

Kirche und Handwerk – dem Himmel so nah



Kirche &
Handwerk

EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS





In Kooperation mit:



Haus kirchlicher Dienste
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Kirche und Handwerk – Dem Himmel so nah
September 2015 - August 2016

Herausgeber: Haus kirchlicher Dienste der
Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Verantwortlich: Kirche und Handwerk, Pastor Claus Dreier (V.i.S.d.P.)

Hausanschrift: Archivstraße 3, 30169 Hannover

Postanschrift: Postfach 265, 30002 Hannover

Fon: 0511 1241-461 **Fax:** 0511 1241-900

E-Mail: handwerk@kirchliche-dienste.de

Internet: www.kirchliche-handwerk.de

Fotos: Dr. Matthias Jung: Titelbild/ Katharina Bußhoff (www.katharinabusshoff.de), S. 1, 29, U3/ Petra Bosse_pixelio.de: S. 3/ Claus Dreier: S. 8,12,13, 19, 20, 22, 24, 31, 36/ LHN: S. 9/ LW-Thiele_pixelio.de: S. 14/ Rike_pixelio.de: S. 15, 35/ E. Kopp_pixelio.de: S. 16/ Henning Hraban Ramm_pixelio.de: S. 17/ UFH: S. 17/ Gunnar Schultze-Achelis: S. 18/ Lydia W._pixelio.de: S. 23/ angieconscious_pixelio.de: S. 27/ Lucie Gerhardt_pixelio.de: S. 28/ Helene Souza_pixelio.de: S. 29/ Stephanie Hofschlaeger_pixelio.de: S. 30/ FW-Fotografie_pixelio.de: S. 32 o/ Dieter Schneider_pixelio.de: S. 32/ Günter Havlena_pixelio.de: S. 33/ angieconscious_pixelio.de: S. 36 o

Satz und Layout: HKD (10326)

Druck: Haus kirchlicher Dienste, gedruckt auf Recyclingpapier aus 100% Altpapier

Auflage: 500 **Ausgabe:** 2015

Kirche und Handwerk – eine Herausforderung zwischen Himmel und Erde

Liebe Leserinnen und Leser,

Kirche und Handwerk machen gemeinsame Sache? Was bedeutet das?

Kirche schlachtet alte Vorurteile ein? Sie friert ihren öffentlichen Auftritt, baut Brücken zu denen, die ausgetreten sind, lötet weiche Brüche, drehselt intensiv, damit es wieder rund läuft in der Kirche, zimmert sich manchmal auch ihre eigene Weltsicht zurecht, baut Fenster in die dunklen Kellerräume ihrer Geschichte ein, schweißt die Nahtstellen zwischen den Konfessionen, backt kleine Brötchen, um nicht aufzufallen, pinselt über abgenutzte Worthülsen hinweg, damit alles seinen alten Glanz behält?

Vielleicht. Und es gibt sicher noch viele Bilder, die man aus dem Handwerk entleihen könnte, um die Kirche einmal auf eine etwas andere Art zu beschreiben und sie damit etwas herauszufordern.

Die Nähe von Kirche und Handwerk ist schon über Jahrhunderte hinweg gepflegt worden, war immer selbstverständlich. Gerade die Handwerker, die mit dem Bau beschäftigt waren, brauchten diese Nähe schon allein deswegen, um zu verstehen, was die Gebäude, die zu bauen waren, ausdrücken sollten. Und die Kirche musste verstehen, welche Gesetzmäßigkeiten zu beachten waren, dass man auch Kirchtürme nicht bis in den Himmel bauen kann, z.B.!

Wir haben immer auch voneinander gelernt und der Segen, den die Kirche im Namen Gottes auf die Gebäude gelegt hat, wurde auch im Handwerk als ein Segen für seine Arbeit angesehen.

Kirche und Handwerk sind schon lange Kollaborateure.

Otto Kentzler sagte 2006 als Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks: „Das Handwerk verkörpert mit seinen besonderen Betriebsstrukturen ein wichtiges

Stück Menschlichkeit in der Wirtschaft. Im Handwerk geht es nicht um auswechselbare Personen, sondern um Menschen, die mit Kopf, Hand und Herz für ihren Betrieb und für ihre Arbeit einstehen. Dreh- und Angelpunkt ist (dabei) das tägliche Miteinander zwischen dem Betriebsinhaber und seinen Mitarbeitern.“ Hier, in diesen Worten, wird schon die Nähe deutlich.



Aber natürlich braucht niemand eine Kirche, die sich Handwerks-Kompetenz aneignet, nur um über die anstehenden Fragen mitreden zu können. Meine Erfahrung ist: Das kann das Handwerk selbst gut genug. Kirchliches Engagement im Handwerk zielt schwerpunktmäßig auf die Frage nach dem ganzheitlichen Menschen in diesem Arbeitsumfeld. Mit seinen Gaben und Grenzen und besonders auch mit seiner Verantwortung für sich, seine Familie, den Betrieb und seinem sozialen Umfeld, ist er doch Mitarbeiter/-in Gottes in Bezug auf die kreative Entwicklung und Bewahrung der Schöpfung.

So ist es doch: das Handwerk ist Mit-Gestalter der Schöpfung. Das Bild der Schöpfung wurde und wird in weiten Teilen vom Handwerk geprägt. Die Welt sieht so aus, wie sie aussieht, weil das Handwerk in der Lage war, selber kreativ daran mitzuwirken und auch die kreativen Gedanken anderer in die Wirklichkeit umzusetzen.



Gott hat den Anfang gemacht. Er ist der erste Handwerker, wie die Bibel im Schöpfungssalm 8 im vierten Vers sagt: Dort antwortet

der Psalmbeter auf seine rhetorische Frage „Was ist der Mensch“? „Du (Gott) hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk!“ Schöpfung, das ist das Werk der Hände Gottes. Sein Handwerk also!



Und in dieser Tradition steht das Handwerk. Also ganz in der Nähe des Himmels!

Darum ist es mir ein Anliegen, diese Nähe auch weiterhin zu gestalten und zu fördern. Und ich erlebe beim Handwerk eine große Offenheit und Bereitschaft, daran mitzuarbeiten. Das Handwerk begrüßt Kirche gerne in seinen Reihen. Das finde ich gut und macht mich dankbar. Ich renne quasi offene Türen beim Handwerk ein, und das eben nicht nur bei Tischlern.

Und wenn es nun zum Dialog zwischen Kirche und Handwerk kommt, dann ist da auch immer eine andere Größe mit im Spiel: Gott. Kirche und Handwerk arbeiten ja mit an der Schöpfung Gottes. Aber nicht nur das. Wir sind auch Mitarbeiter/-innen am kommenden Reich Gottes! Unsere Mitarbeit hat deshalb ein Ziel, eine Perspektive, einen Maßstab!

Ich wollte von Anfang an diese Nähe zwischen uns, zwischen Kirche, Handwerk und Gott, deutlich machen und mir fiel dann folgender Satz ein: „Kirche und Handwerk, dem Himmel so nah!“ Heute denk ich: Die Nähe und dadurch bedingte Anziehung zwischen Kirche und Handwerk ist es doch, die auch zu diesem Themaheft geführt hat. Darum nur gibt es einen Handwerkspastor in der Hannoverschen Landeskirche. Wir sind uns nah – und zusammen sind wir dem Himmel nah. Das gilt natürlich auch beispielsweise für VW-Arbeiter oder Rechtsanwälte. Aber, - sagen wir mal – im Handwerk an sich gibt es noch ein Gespür für diese Nähe. Im Handwerk lebt das Bewusstsein: „Das sind unsere Kirchen. Wir haben sie gebaut. Wir haben Gott dieses Haus gebaut. Und es waren nicht

die Bischöfe und Pastoren, nicht der Papst und nicht Martinus Luther.“

Was aus meinem „Himmel-Satz“ geworden ist, haben Sie auf Seite 2 gesehen. Eine Karte, die sehr an die Imagekampagne des Handwerks erinnert. Ich habe Kontakt aufgenommen zum Zentralverband des Deutschen Handwerks und habe meine Anliegen vorgebracht. „Ja“, so bekam ich die freundliche Antwort zu hören, „mit der Kirche gehen wir gerne eine Verbundwerbung ein; überhaupt ist unsere Kampagne auf Dialog ausgerichtet. Wir wollen mit andern ins Gespräch kommen!“

Mich hat das sehr gefreut. Damit unterstreichen wir die gemeinsamen Ziele. Sie haben damit zu tun, dass für uns der Mensch wichtig ist, als Mitarbeiter oder Kunde, als Mensch an unserer Seite oder als einer der bei uns Zuflucht sucht.

Mit einer Leidenschaft für die Menschlichkeit heißt es in der Kampagne eindeutig: „Uns ist egal, woher jemand kommt aber nicht, wohin er will.“ Handwerk und Kirche sind auch darin einig.

Eine Herausforderung zwischen Himmel und Erde bleibt aber unsere Beziehung allemal. Die Herausforderung ist, dass wir uns gegenseitig nicht vereinnahmen für unsere eigenen Zwecke. Das Handwerk soll nicht das Image der Kirche aufpolieren und die Kirche nicht das Handwerk ins rechte Licht rücken obwohl beides vielleicht trotzdem passiert. Aber das soll nicht das eigentliche Ziel unserer Partnerschaft sein.

Ich möchte, dass das Handwerk für die Kirche ein selbstständiger kompetenter und wertvoller Partner bleibt und die Kirche für das Handwerk hoffentlich eine in menschlicher und ethischer Hinsicht kompetente Wegbegleiterin.

Mein Opa hatte ein paar Kühe, Kälber, einige Schweine, Hühner, manchmal Enten und einen Hund. Irgendwann in den Anfang der 60er Jahre sollte ein neuer Schweinestall gebaut werden. Ein Baubetrieb wurde beauftragt, die Arbeit erledigt und man verabschiedete sich vor dem neuen Schweinegebäude. Eine halbe Stunde später brach eine Mauer des neuen Stalls zusammen.

Mit einiger Wut im Bauch suchte mein Opa den Betriebsinhaber auf und erzählte ihm, was geschehen war. Der schaute meinen



Großvater an, zuckte mit den Schultern und sagte: „Ja, de Vries, was hält ewig?“

Durch diese Geschichte, die mein Opa immer wieder gerne zum Besten gab, wurde ich als kleiner Junge - und damit schon sehr früh mit dem Thema Handwerk (Maurer) und Kirche (Ewigkeit) konfrontiert. Ich weiß nicht, ob sich diese Geschichte so wirklich zuge- tragen hat, mein Opa erzählte eben gerne.

Aber sie enthält viele Anstöße, um über das Leben ins Gespräch zu kommen. Und das ist doch wichtig, dass man miteinander redet. Dass nicht einer sagt, was wahr ist und wo es hingeht, sondern dass wir auf Kommunikati- onskurs bleiben: miteinander darum ringen, welche Wege, welche Entscheidungen die richtigen sind.

Was die Kirche dem Handwerk anbietet ist Dialog. Keine Befehlsausgabe im Sinne von: Wir sagen Euch, wie Ihr handeln müsst, was z.B. ehrbar ist und was nicht.

Zurück zum Schweinestall. Diese Geschichte sagt: Nimm das Leben mit seinen Wahr- heiten nicht zu ernst. Genieße es, wenn dir jemand deinem Denken und Fühlen mit einem Lachen ein Bein stellt.

„Was hält ewig?“ Diese Frage kann der Handwerksmeister doch nicht ernst meinen, oder? Nein, natürlich nicht. Etwas länger als

eine halbe Stunde sollte Gemauertes schon stehen bleiben. Einige auf der Welt stehen ja auch schon eine halbe Ewigkeit!

Er meint es nicht ernst – aber es ist ernst! Was wir schaffen ist nicht für die Ewigkeit bestimmt, sondern für einen begrenzten Zeitraum. So wie wir selbst auch endlich sind.

Diese Einsicht verhilft uns demütig und nicht überheblich zu sein. Auch die Geschichte vom Turmbau zu Babel ist dafür ein Symbol. Wer wie Gott sein möchte, sollte damit re- chen, dass der Turm seiner Überheblichkeit irgendwann in sich selbst zusammenstürzt. In den Himmel bauen muss also niemand. Solche Aufträge sollte das Handwerk auch getrost ablehnen. Denn solche Kunden stehen sonst doch bald wieder vor ihrer Tür zu jammern: „Es ist alles zusammengebro- chen und dabei sollte es doch eine Ewigkeit halten!“ – Ja, was hält schon ewig?! Solche Türme und Schweineställe haben eine ge- meinsame Perspektiven: sie sind nicht für die Ewigkeit bestimmt.

„Dem Himmel so nah“ – ich wünsche den Be- ziehungen zwischen Kirche und Handwerk in unserer Landeskirche, dass sie konstruktiv und für beide Seiten bereichernd sind, also ein Segen.

Ihr Claus Dreier

Inhaltsverzeichnis

Motive, Hintergründe, Informationen zur Handwerksarbeit der Kirche

Handwerk als Chance – Die Denkschrift von 1997	5
Das rechte Wort zur rechten Zeit – Die Denkschrift von 2008	6
Solidarität und Selbstbestimmung im Wandel der Arbeitswelt, die Denkschrift von 2015	7
Das Handwerk in Niedersachsen	9

Die Imagekampagne des Handwerks

Früher – Heute	10
Gott & Handwerk: Pfiffige Imagekampagne	11
Handwerker sein - das kann wirklich nicht jeder	12

Das ehrbare Handwerk – Dem Unrecht und der Gewalt ausgeliefert

Reste eine Synagoge	13
Stolpersteine – Auf der Grenze zwischen Handwerk und Kunst	13
Aus dem Himmel gefallen – 11. September 2001	14
Turmbau zu Babel – Predigtauszüge	15
Der Hölle so nah! Menschen auf der Flucht	17

Gottesdienst mit dem Handwerk vor Ort

Vorschlag für einen Gottesdienstablauf	18
Predigtvorschlag (Lk 17,33)	21
Bausteine für einen Gottesdienst mit Taufen	24

Texte, Ideen, Hinweise, Geschichten, Gedichte, Songs

Wie im Himmel	27
Arbeitslosigkeit – oder: Aus dem Himmel gefallen	27
Himmlische Verheißungen	29
Leben unter dem Himmel	29
Nett as in Himmel	30
Songs	31
Schöngeist – ein Ausflug ins Paradies	32
Handwerk und Sein	35
Das kleine Paradies – nahe am Himmel.	35
A walk in the Clouds	35
Ein wichtiges Stück Menschlichkeit	36
Hoch hinaus mit dem Handwerk	36
Leitgedanken	36

Wettbewerb

Motive, Hintergründe, Informationen

zur Handwerksarbeit der Kirche

Handwerk als Chance

Möglichkeiten einer gemeinwohlorientierten sozialen und ökologischen Marktwirtschaft am Beispiel Handwerk. Eine Denkschrift der EKD, Gütersloh 1997

Schlaglichter der Handwerk-Denkschrift:

- Die Denkschrift tritt ein „für eine gemeinwohlorientierte, soziale und ökologische Marktwirtschaft“ 12
- Sie hat ein „Interesse an wirtschaftsethischen und sozialetischen Fragestellungen sowie ... an der Lebenssituation der im Handwerk beschäftigten Menschen“ 13
- Christen erfahren das Handwerk, dort konfrontiert mit wirtschaftlichen, sozialen und ethischen Grundfragen, als „Bewährungsfeld ihres christlichen Glaubens“. 13
- Herausforderungen der Gegenwart können nur durch eine „sozial und ökologisch verpflichtete Marktwirtschaft angemessen“ beantwortet werden. 13
- „Nachhaltigeres, menschengemäßeres, gemeinwohlorientiertes und ganzheitliches Wirtschaften ist ... heute möglich“! Das Handwerk bietet dafür gute Ansätze durch „Flexibilität, Vielfältigkeit der Arbeitsaufgaben, soziale Nähe im Betrieb, Kundennähe, Familienbezogenheit, Wirtschaften im überschaubaren Raum“. Auch Prägung und Tradition als „ehrbares Handwerk“ spielen eine Rolle. 14
- Ziel soll es im Blick auf den Führungsstil in den Betrieben sein, diese „weiterzuentwickeln ... zu einer partnerschaftlichen Kooperation. 14
- „Sinnfindung im handwerklichen Tun ... nachhaltig auszubauen“ soll dabei ein Schwerpunkt sein. 14
- Die Besonderheit des Handwerks ist eine große Chance! 14
- „Das Handwerk leistet mit Ausbildung und Arbeitsplatzbeschaffung einen wichtigen Beitrag für das Gemeinwohl.“ 14
- Aufgaben im Handwerk sind: „Verbesserung der Kooperation, ... des Gesundheitsschutzes ..., die Förderung der Frauen im Handwerk und die Lösung der Nachwuchsprobleme“. 15
- „Ein gravierendes Problem des Handwerks“ ... bleibt ... die Betriebsübergabe. 15
- „Das Bemühen um eine intensive Beziehung zwischen Kirche und Handwerk gehört zum Auftrag der Kirche. Eine Berufsseelsorge im Handwerk ist nur möglich, wenn sich die in der kirchlichen Gemeindearbeit Tätigen ein größeres Maß an Verständnis für die Probleme der gewerblichen Mittelschichten aneignen. Dies setzt voraus, daß sich kirchliche Werke und Einrichtungen mit diesem Bereich der Arbeitswelt befassen. Sie sollten ihre Hilfe vor allem in menschlicher Hinsicht wirkungsvoll anbieten und auf dem Gebiet der Mittelschichten Sachkenntnis auch innerhalb der kirchlichen Gemeindegeseelsorge verbreiten. Es kommt darauf an, daß die Begegnung zwischen Kirche und Handwerk ... auch auf Orts- und Gemeindeebene „vollzogen wird, „zumal das Handwerk zu den Berufsgruppen gehört, die in größerer Nähe zur Kirche geblieben sind als manche andere Gruppen in der Gesellschaft.“ 16f

Das Handwerk gehört zu den Berufsgruppen, die in größerer Nähe zur Kirche geblieben sind als manche andere Gruppen in der Gesellschaft.

Bäcker, Konditoren, Fleischer, Brauer und Mälzer, Keramiker und Musikinstrumentenhersteller“. „Besonders dynamisch hat sich das Handwerk im Dienstleistungsbereich entwickelt. Installateure, Schlosser und Mechaniker der verschiedensten Handwerkssparten bauen Geräte und Anlagen der Industrie ein, warten und reparieren sie. Sie sind mittlerweile zu einem unentbehrlichen und eigenständigen Bindeglied zwischen den industriellen Herstellern und den Verbrauchern geworden. Mit der zunehmenden Mechanisierung aller Wirtschafts- und Lebensbereiche ist die Zahl der Beschäftigten in diesen Dienstleistungshandwerken stark angestiegen“. 26f

- „Dem Handwerk ist eine "wichtige wirtschaftliche und menschliche Funktion" (Chancengleichheit für das Handwerk, 1978)

in der fortgeschrittenen Industriegesellschaft zu bescheinigen. Zugleich aber wird auch deutlich, wie sehr sich das Handwerk und die in diesem Bereich Beschäftigten bedrängt sehen. Wenn Gesellschaft und Staat Erosionsprozesse weiterhin zulassen und das Handwerk selbst seine besonderen Chancen nicht nutzt, nimmt nicht nur ein wertvoller Teil unserer Sozialen Marktwirtschaft Schaden, sondern die Wirtschaftsordnung als ganze. Um des gesicherten und guten Lebens sowie der Zukunftsmöglichkeiten der Menschen in unserem Lande willen stehen wir Christen vor der Aufgabe, auf die Bedeutung eines humanen und nachhaltigen Wirtschaftens hinzuweisen, für die Wahrnehmung und Umsetzung der genannten Chancen einzutreten und zu gestaltendem und veränderndem Handeln zu ermutigen.“ 106

Das rechte Wort zur rechten Zeit

Eine Denkschrift des Rates der EKD zum Öffentlichkeitsauftrag der Kirche, Gütersloh 2008

„Ein Wort, geredet zu rechter Zeit, ist wie goldene Äpfel auf silbernen Schalen“ heißt es im alttestamentlichen Buch der „Sprüche“ (Sprüche 25,11). Ebenfalls aus der Tradition der Weisheit des Volkes Israel stammt der Hinweis: „Schweigen hat seine Zeit, Reden hat seine Zeit“ (Prediger 3,7b). Diese biblischen Einsichten aus dem Alten Testament sind mit zu bedenken, wenn eine Kirche vorhat, sich zu äußern oder eben auch nicht. Redet sie, wo Schweigen geboten ist, verkommt ihr Reden leicht zum Geschwätz. Schweigt sie, wo Reden gefordert ist, bleibt sie etwas schuldig oder macht sich sogar schuldig. Es gilt also, sorgfältig zu unterscheiden, wann die evangelische Kirche sich ihrem Auftrag gemäß zu Wort melden muss oder darauf verzichten sollte, das Wort zu ergreifen. Dabei gilt: Jede kirchliche Äußerung - auch zu gesellschaftlichen und politischen Fragen - ist daran zu messen, ob sie zu einem verantwortungsbewussten Leben im Vertrauen auf Gott ermutigt.“ (Einleitung)

Zu wem spricht die Kirche? (4)

„Die Äußerungen der Kirche richten sich nach "innen" und nach "außen", wobei beide

Bereiche sowohl aufgrund des kirchlichen Selbstverständnisses als auch in soziologischer Hinsicht nicht trennscharf voneinander zu separieren sind, sondern ineinander übergehen und Wechselwirkungen aufweisen.“

„Nach "innen" wendet sich die Kirche an diejenigen, die sich um Wort und Sakrament versammeln und das Evangelium verkündigen, an die Mitarbeitenden der Kirche und an alle evangelischen Christen. Ihnen allen gibt die Kirche aus evangelischer Sicht Orientierung für wichtige Fragen der Zeit.“

„Äußerungen nach "außen" umfassen unterschiedliche Aspekte: Zum einen nimmt die Kirche Stellung zu gesellschaftlich-politischen Fragen und Problemen. Sie erfüllt den Auftrag ihres Herrn, sich für eine friedfertige und gerechte Welt einzusetzen. Wenn die Kirche in diesem Sinn spricht, dann nimmt sie eine anwaltschaftliche Haltung ein, etwa für mehr Frieden und Gerechtigkeit. Ein Beispiel für solche Anwaltschaft ist das kirchliche Eintreten für den Schutz der Sonntagsruhe, die zugleich dem Schutz von Ehe und Familie, dem Schutz des Ehrenamts sowie dem Schutz der Lebensqualität der Menschen insgesamt dient. Die evangelische Kirche redet hier nicht primär im eigenen Interesse. Wenn sie sich so an der gesellschaftlichen Diskussion beteiligt, hat sie deutlich zu machen, dass sie im Interesse des Gemeinwesens spricht – um auch die, die sich ihr nicht stark verbunden fühlen, als Bündnispartner für ein menschlicheres Miteinander zu gewinnen.“

Solidarität und Selbstbestimmung im Wandel der Arbeitswelt

Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Gütersloh 2015

„Die **Arbeitswelt befindet sich in einem weit reichenden Prozess des Wandels**. Das betrifft alle Formen der Arbeit.... Diesen Wandel wollen wir als Kirche begleiten und sozialetisch reflektieren.“ „Im Blick ist ... die Bedeutung der aktuellen Veränderungsprozesse für die Arbeitsteilung in der Familie und zwischen den Geschlechtern. Bei all dem ist zu berücksichtigen, dass unsere Arbeits- und Wirtschaftsordnung insgesamt so umgestaltet werden muss, dass sie nachhaltig, d.h. sozial, ökologisch und ökonomisch ist und so der Verantwortung für die Welt gerecht wird.“ „Das **Ziel** ist eine Gesellschaft gerechter Teilhabe, an der alle Menschen ihre Fähigkeiten realisieren können und in der das wohlverstandene Eigeninteresse in eine Ordnung des Gemeinwohls eingebunden ist.“ (1.1)

„Arbeit gehört zum Menschsein. In der Arbeit wird der Mensch zum Mitgestalter seiner Welt. In biblischer Sicht sind alle menschlichen Tätigkeiten, die im Dienst des Lebens stehen, Ausdruck des göttlichen Auftrags, dass der Mensch die Erde bebauen und bewahren soll (vgl. Gen 2,15). Dieser Schöpfungsauftrag gilt unabhängig von menschlichen Aufträgen, von Einkommen und Hierarchien. Deshalb sind in theologischer Perspektive alle Formen der Arbeit in gleicher Weise zu würdigen: Haus- und Familienarbeit wie Erwerbsarbeit, ehrenamtliche Tätigkeit wie politisches Engagement, Naturschutz wie selbstständiges Unternehmertum oder Handwerk.“ (2.1)

„Das **Handwerk** stellt mit mehr als 5 Millionen Beschäftigten in Deutschland einen bedeutenden Arbeitsbereich dar. Handwerkliche Familienbetriebe zeichnet eine besondere Verantwortungs-, Finanzierungs- und Ausbildungskultur aus. So fordert handwerkliche Arbeit im klassischen Sinn den ganzen Menschen und ist oft in Teamarbeit organisiert. Dies verlangt Einordnung in ein soziales Gefüge und setzt Solidarität und Verantwortungsbewusstsein voraus. Gerade in solchen Organisationsformen kommt der Charakter der Arbeit als Gemeinschaftswerk deutlich zum Tragen. Die duale Ausbildung hat sich

für das Erlernen qualifizierter Arbeit und die Einordnung in ein soziales Gefüge gleichermaßen bewährt; Solidarität und Verantwortungsbewusstsein gehören hier unmittelbar zusammen. Weil die meisten Leistungen direkt am Kunden oder im direkten Umfeld erbracht werden, stehen Handwerker auch in direkter Verantwortung und engem Kontakt zu den Menschen.“ (3.4.1)

„Die Umbrüche in der Arbeitswelt erfordern Veränderungen, die die evangelische Kirche mit sozialetischen Kriterien begleitet. Leitend sind dabei Selbstbestimmung und Solidarität: Es geht darum, wie diese in der Arbeit ausgebildet, entwickelt und ausbalanciert werden. Aus evangelischer Sicht sind dabei individuelle Entfaltung und kooperative Gestaltung zentral, gute Arbeit und gutes Leben gehören zusammen. Als Kirche unterstützen wir eine konsensorientierte und verantwortliche Zusammenarbeit der Sozialpartner und ermutigen zur Solidarität und zur Sozialpartnerschaft auf Augenhöhe.“ (These Kapitel 4.1)

„Zu einer guten Arbeit und einem entsprechenden Arbeitsplatz gehören die **Entfaltung eigener Fähigkeiten und die Entwicklung von Kreativität**. Berufliche Bildung ist eine wesentliche, ja unverzichtbare Voraussetzung, damit eigene Begabungen ausgebildet und entfaltet werden können, damit die eigene Arbeit auch tatsächlich als Berufung erfahren und gestaltet werden kann.

Arbeiten ist kein Selbstzweck, sondern verfolgt das Ziel, Produkte und Dienstleistungen in hoher Qualität für die Gesellschaft bereitzustellen. Darin hat sie ihren Zweck und ihr Maß. Dieser Gedanke kommt in der Vorstellung des Berufs nach wie vor gut zum Ausdruck. Es gilt, eine **Kultur der Beruflichkeit und ein entsprechendes Arbeitsethos** zu schätzen und entsprechend zu fördern.“ (4.1.2.1)

„Gute Arbeit ist in diesem Sinne nachhaltig und bleibt darin bezogen auf Arbeits- und Lebensbereiche außerhalb der Erwerbsarbeit, ermöglicht auch Sorgearbeit in der Familie und zivilgesellschaftliches Engagement. So ist gute Arbeit integraler Bestandteil eines guten Lebens und wird mit Blick auf die solidarischen Aspekte von gewerkschaftlichem Engagement gestützt und gefördert.“ (4.1.2.3)

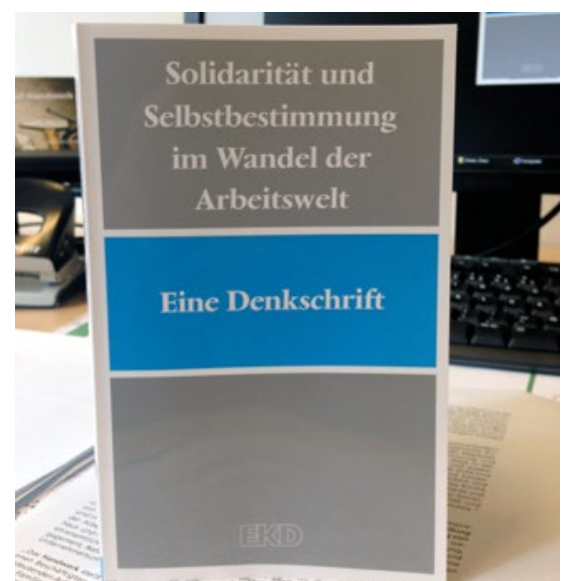
„Das **duale Bildungssystem** hat sich in der nationalen Bildungslandschaft als eine

festen Größe etabliert und leistet einen umfassenden Beitrag zu Wohlstand, sozialer Stabilität und zur internationalen Konkurrenzfähigkeit der deutschen Wirtschaft. Vor allem aber hat das duale Ausbildungssystem einen wesentlichen Anteil am hohen Bildungsniveau in Deutschland. Rund 80% der Deutschen im erwerbsfähigen Alter haben mindestens einen Abschluss der Sekundarstufe II und verfügen damit über Hochschulreife oder abgeschlossene Berufsausbildung. Wie erfolgreich diese Struktur ist, zeigen auch internationale Vergleichsstudien zur Jugendarbeitslosigkeit. Das hiesige duale Berufsbildungssystem ist danach europaweit vorbildlich, da in Deutschland die Integration von Jugendlichen mit einer abgeschlossenen Ausbildung in den Arbeitsmarkt besonders gut gelingt. Derzeit befinden sich in Deutschland 1,4 Millionen Jugendliche in einer Berufsausbildung im dualen System in Handwerk, Industrie, Handel, Banken und Versicherungen. Allein das Handwerk bildet gegenwärtig 400.000 Jugendliche aus, mehr als die Hälfte von ihnen waren »Hauptschüler«. Die Unternehmen benötigen aber zunehmend mehr ausbildungsstarke Jugendliche. So entdecken Handwerk und Unternehmen anderer Wirtschaftsbereiche in Zusammenarbeit mit Universitäten und Hochschulen auch Studienabbrecher als neue Zielgruppe und informieren sie über die Chancen der beruflichen Bildungswege. Handwerk, Industrie und andere Bereiche der Wirtschaft bieten zusätzlich zum klassischen Modell auch längst duale oder gar triale Studiengänge mit beruflichen und akademischen Abschlüssen.“ (4.2.1.1)

Menschen mit Migrationshintergrund stellen eine **Bereicherung für unsere Arbeitsmärkte und die Gesellschaft** dar. Kamen zunächst über Anwerbeprogramme meist nur gering qualifizierte Menschen nach Deutschland, die durch ihren Einsatz in un- und angelernten Tätigkeiten deutschen Männern den Aufstieg in besser bezahlte Facharbeiterpositionen ermöglichten, finden mittlerweile viele Menschen mit guter Qualifizierung den Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt. Man hat inzwischen begriffen, dass nicht nur Arbeitskräfte in den Arbeitsmarkt kamen, sondern Menschen nach Deutschland, und dass deswegen Integration eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist. Die Wirtschaft engagiert sich seit vielen Jahren flächendeckend und intensiv für die Integration von Migranten in Ausbildung, Beruf und Gesellschaft. So haben 18% der Auszubildenden im Handwerk, also etwa 72.000 Auszubildende, einen Migrationshin-

tergrund. Die Integration in die Betriebe und Gewerkschaften gelingt zunehmend besser. (4.2.2.4)

„Protestantisches Arbeitsverständnis geht aus von einem Erlebnis erfüllter Existenz jenseits der Arbeit: Die im Glauben erlebte Teilhabe an Gottes Wirklichkeit, die unsere Erfahrungen, Anstrengungen und Kämpfe übersteigt, kann in die alltägliche Realität der Arbeit einfließen. Theologisch gesprochen geht es darum, dass Menschen auch in der Arbeit Anteil an Gottes Fülle und segnender Kraft erleben und gestalten können. Das Geschehen hat somit eine konsekutive Form: Die Kraft Gottes fließt in das Leben der Menschen ein, die, einer klassisch gewordenen Formulierung Luthers folgend, gleichsam Gefäße darstellen, durch die die Liebe Gottes weitergegeben wird, sodass sie auch anderen Menschen zum vollen Menschsein verhelfen. In der Begegnung mit Gottes Wirklichkeit entsteht ein Selbst der Person, das in der Arbeit einen konkreten Ausdruck findet. Gleichwohl gewinnt der Mensch seine Identität außerhalb der Arbeit, ja überhaupt außerhalb seiner selbst: Sie ist Geschenk und Gnade. So kann Arbeit geradezu paradox als »Kreative Passivität« (E. Jünger) gedacht werden: Hier werden die empfangenen Charismen schöpferisch zur eigenen Tätigkeit und im Interesse aller entfaltet. ... Der Sinn des Lebens fällt mir zu und ergreift mich. Er erwächst aus dem Geschenk der Freiheit im Glauben an Gottes Zuwendung. Auch wenn ich ihn nicht schaffen kann, will er von mir gestaltet werden. Insofern gilt immer noch der Grundsatz Martin Luthers: **Lasst uns arbeiten, als hinge alles von uns allein ab. Lasst uns beten, als hinge alles allein von Gott ab** (Hervorhebung d. Verf.). (4.3)“



Das Handwerk in Niedersachsen Handwerksbetriebe 2015 weiterhin auf Wachstumskurs

Handwerkliche Dienstleistungen gefragt

Die konjunkturelle Entwicklung verläuft im niedersächsischen Handwerk bei einem Konjunkturindex von 59 Punkten weiterhin auf einem hohen Niveau. Damit stufte ein Drittel der Handwerksbetriebe ihre Lage schon zu Jahresbeginn mit „gut“ ein, 54 Prozent bewerteten sie mit „befriedigend“ und nur jeder siebte Betrieb zeigte sich unzufrieden. Speziell im Bauhauptgewerbe wurde die Geschäftslage zum Jahresstart zurückhaltender eingestuft als zum Vergleichszeitraum des Vorjahres.



Michael Koch
Assessor jur.,
Hauptgeschäftsführer der
Landesvertretung der
Handwerkskammern
Niedersachsen

Insgesamt gestaltet sich die Stimmungslage in den handwerklichen Unternehmen Niedersachsens für den weiteren Jahresverlauf aber sehr optimistisch. „Damit bleiben die Handwerksbetriebe in Niedersachsen auf Wachstumskurs!“, betont Michael Koch, Hauptgeschäftsführer der Landesvertretung der Handwerkskammern Niedersachsen mit Blick auf die Daten der Konjunkturumfrage, an der sich im Frühjahr landesweit knapp 1.800 Betriebe beteiligt haben.

Nach den leichten, nicht zuletzt jahreszeitlich bedingten Umsatzrückgängen zu Jahresstart, rechnen die niedersächsischen Handwerksunternehmen ausgehend von einer in den Wintermonaten stabilen Auftragsituation für die kommenden Monate mit einer sich dynamisch entwickelnden Nachfrage. Umsatz- und Auftragserwartungen im niedersächsischen Handwerk stehen unter einem deutlich positiven Vorzeichen. In der Summe rechnen fast 20 Prozent mit wachsenden Umsatz-, 16 Prozent mit steigenden Auftragszahlen.

Eingetrübt wird die Stimmungslage allerdings mit Blick auf den Arbeitsmarkt. Qualifizierte Handwerker werden bei dieser wirtschaftlichen Entwicklung zunehmend

zu einem Engpass. In der Summe würden gemäß den unternehmerischen Plänen acht Prozent der Betriebe in den kommenden Monaten Neueinstellungen vornehmen. Speziell der Bau- und Ausbausektor ist am Arbeitsmarkt auf der Suche. Aber auch bei den unternehmensnahen Dienstleistern, die häufig als Nischenanbieter für die Industrie am Markt arbeiten, sowie im Kfz-Handwerk planen die Betriebe in der Summe Neueinstellungen. Lediglich bei ihren Investitionsaktivitäten bleiben die Handwerksunternehmen weiterhin zurückhaltend.

Im Jahr 2014 blieb die Beschäftigtenentwicklung im Handwerk leicht hinter den Prognosen zurück. Insgesamt waren fast 520.000 Personen im niedersächsischen Handwerk tätig und erwirtschafteten einen Umsatz von 49,5 Mrd. €. Für das Jahr 2015 rechnen die Konjunktexperten der Handwerkskammern mit keinem spürbaren Anstieg der Beschäftigtenzahlen mehr. Lediglich bei den Umsätzen werden weitere Steigerungen in Höhe von insgesamt 1,5 Prozent auf 50,3 Mrd. € erwartet.



Peter Voss
Präsident der
Handwerkskammer
Osnabrück-
Emsland-
Grafschaft
Bentheim, und
Vorsitzender
der Landesvertretung
der Handwerkskammern
Niedersachsen

Kennzahlen des niedersächsischen Handwerks:

Betriebe: 83.094
Beschäftigte: 519.100*
Umsatz: 49,5 Mrd. Euro*
**Lehrlinge: 45.877 in 127 verschiedenen
Ausbildungsberufen**

Der vollständige Konjunkturbericht kann in Kürze unter **www.handwerk-lhn.de** in der Rubrik Daten und Zahlen abgerufen werden.

* Aktualisierte Prognosedaten für das Jahr 2014,
Grundlage Unternehmensregister 2012

Die Imagekampagne des Handwerks

WWW.HANDWERK.DE

**Leidenschaft ist das
beste Werkzeug.**

DAS HANDWERK
DIE WIRTSCHAFTSMACHT VON NEBENAN.

Früher – Heute

Die Kampagne des Handwerks läuft seit 2010 und weiter bis 2019. Sie versucht ganz pfiffige neue Wege.

Früher hat man vielleicht so geworben:

***Wir treffen den Nagel auf den Kopf –
Ihre Tischlerwerkstatt Anton Brettschneider***

Oder:

***Unsere Torten sind einfach lecker –
Ihre Konditorei Mathilde Süßmund***

Oder ganz klassisch:

***Heizungsbau, Sanitäre Anlagen, Klima- und
Schwimmbadtechnik*** (Manchmal wurde daraus einfach: Gas – Wasser – Scheiße!).

Aber es blieb eben werbetechnisch nicht beim Ideal Standard. Heute werben alle Handwerker gemeinsam. Z.B. so:

Selbst bei einem 0 : 0 haben wir zwei Tore gemacht.

Die kurze Geschichte des Handwerks: Rad erfunden, Pyramiden gebaut, Mars erkundet, Abfluss repariert.

Was ist wichtiger? fragt man sich. (Also: es gibt ja schon Abflüsse..., da wär man lieber auf dem Mars!)

Oder es heißt:

Ich baue keine Stadien. Ich gebe 80.000 Menschen ein Zuhause.

Und auch solche Slogans, die die Nähe zur Kirche offensichtlich machen, verbreitet das Handwerk heute:

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde, den ganzen Rest haben wir gemacht.

Na ja, theologisch gibt es da u.a. noch die Vorstellung, dass Gott kontinuierlich weiter baut an seiner Schöpfung – aber vielleicht reicht deshalb ja schon - zum besseren Verständnis – an die Adresse des Handwerks gerichtet - eine kleine Fußnote auf den Plakaten: „Mit Gottes Hilfe!“ (Anregung)

Esel beschlagen, Stall gebaut, Krippe gezimmert. Nur der Stern war nicht unser Werk.

So ist es!

Das Meer zu teilen ist ein Wunder. Zwei zu verbinden, Handwerk.

oder

Ich ziehe keine Mauern hoch. Ich baue Gott ein Haus.

Das klingt gut!

Claus Dreier

**Am Anfang waren
Himmel und Erde.
Den ganzen Rest
haben wir gemacht.**

DAS HANDWERK
DIE WIRTSCHAFTSMACHT. VON NEBENAN.

Gott & das Handwerk: Pffiffige Imagekampagne

Das Deutsche Handwerk hat eine Imagekampagne gestartet – und bezieht sich dabei auf Großes: „Am Anfang waren Himmel und Erde. Den ganzen Rest haben wir gemacht“ berichten derzeit 12.000 Plakate in der ganzen Republik. Die Idee: Ohne die kreativen Leistungen des Menschen (resp.: des Handwerks) wären wir noch in der Steinzeit. Unsere Zivilisation wäre nicht denkbar, wir würden mit Speeren und Äxten Tiere jagen (wobei natürlich auch Speere und Äxte schon Erträge von Handwerk sind). Dabei sticht eine angenehme Selbstironie hervor (wie vorzeiten bei der „alles außer Hochdeutsch“-Kampagne, die – wen wundert – von der selben Agentur kam: Scholz&Friends).

Die Aussage „wir haben alles das gebaut, was Gott uns übrig gelassen hat“ – wenn man das Bibelzitat so verstehen will – beherbergt eine tiefe theologische Wahrheit: Gott hat uns die Welt geschenkt, wir aber sollen nun mit diesem Fundament arbeiten. Gott hätte freilich auch eine Fertig-Welt erschaffen können: Mit fertigen Häusern, fertig aufgebauten IKEA-Möbeln (mein Thema, grad) und Kühlschränken, die immer gefüllt sind. Am besten auch noch mit fix und fertigen Menschen – nicht immer dieses anstrengende Geborenwerden und Aufwachsen. Utopie Schlaraffenland.

Welchen Grund hatte Gott, das nicht zu tun und uns stattdessen harte Aufbau- und Entwicklungsarbeit anzuvertrauen? Warum hat

er uns nicht ins gemachte Nest gesetzt? Am besten noch ganz ohne die Fähigkeit, etwas Falsches zu tun. So hätte es kein Leid in der Welt gegeben, keine Tränen, kein Versagen, keine Schuld. Alles happy. Alles Barbie.

Aber ist nicht genau das unsere Lebensaufgabe? Wir Menschen sind frei. Wir können selbst entscheiden und sind nicht fremdgesteuert. Ist Gott kein Tölpel – davon gehen wir aus –, dann hat er dies bewusst entschieden. Trotz des Risikos, dass wir versagen. Ich weiß, wir sind dabei oft hin- und hergerissen zwischen Protest und Dankbarkeit. Wäre nicht alles schöner, wenn es keine Probleme gäbe, denken wir. Ja, sagt der andere Teil in uns, aber wäre dann nicht wirklich alles Barbie? Unecht, puppenhaft, lieb-los?

Um nun zu lernen, Gutes von Bösem zu unterscheiden und klug zu handeln, müssen wir langsam wachsen, viel beobachten, Fehler machen, daraus lernen und dafür sorgen, dass unser Herz dabei nicht hart wird (dafür sorgt Gott mit seiner Liebe, wenn wir es zulassen). Wir lernen Schritt für Schritt, mit Rückschlägen und Erfolgen. Das gilt für das einzelne Baby auf dem Weg zum Erwachsensein genauso wie für die Menschheit insgesamt. Aber genau das bedeutet es eben, lebendig zu sein: unfertig, fehlerhaft, zerbrechlich. Aber auch gütig, leidenschaftlich, würdevoll. Die Zerbrechlichkeit der Welt und damit das Leid, das uns alltäglich bedroht, sind der Preis der Freiheit. Wer möchte tauschen?

Rolf Kruger 2010, in: Glaube & Christsein, Medien,
Tags: Handwerk, Imagekampagne, Scholz&Friends,
Werbung; Quelle: www.aufnkafee.net

Handwerker sein – das kann wirklich nicht jeder

Das müssen die wissen, die noch nicht wissen, welchen Beruf sie erlernen wollen. Ein handwerklicher Beruf ist gut! Natürlich nicht für jede und jeden. Es gibt ja auch andere Berufe, auch die Möglichkeit, gleich zu studieren.

„Aber was ist für mich richtig?“ fragen sich wieder viele junge Leute - „Was soll ich tun?“ Ich weiß darauf auch keine Antwort. Die findet schließlich nur jede und jeder selbst. Aber: Eines weiß ich genau, der Beruf muss zu mir passen, mich fordern, aber nicht überfordern. Der richtige Beruf ist der, der mir – gefühlt - nicht meine Lebenszeit raubt, sondern mir hilft, sie sinnvoll zu gestalten. Und der Beruf muss nicht den Eltern, den Lehrern, nicht den Freunden oder der Klicke



oder sonst irgendjemandem gefallen – nur mir selbst! Wertvoll wird etwas dadurch, dass es für mich wertvoll ist. Und was für mich wertvoll ist, das kann mir doch keiner streitig machen! Wer würde mir verbieten wollen, einen bestimmten Menschen zu lieben. Ist doch egal, was andere dazu sagen. Das gilt auch für den Beruf.

Einige halten es für angesagt, für cool, sagen zu können: „Ich geh´ zur Uni!“ Ich weiß nicht, ob ich einen Beruf ausüben möchte, nur um mir selbst ein bestimmtes Image zu geben, von dem ich annehme, dass mich dadurch andere respektieren oder bewundern. Kann ja aber auch sein, dass dieser Weg ins Studium genau richtig für Dich ist. Dann mach das! Und Handwerker sein, das kann auch wirklich nicht jeder. Aber vielleicht doch Du. Dann ist das Handwerk Deine Chance. Auch Handwerk kann ziemlich cool sein, Handwerk ist vielfältig, spannend von Anfang an und bestimmt keine Sackgasse.

Der Spruch „Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen“ ist sicher vielen bekannt. Mir hat aber mal komischer Weise jemand gesagt: „Meister fallen vom Himmel!“ Das passiert wohl dann, wenn junge Menschen sich nicht an dem orientieren, was nur ihrem äußerlichen Image dient, sondern ihre



persönlichen Gaben (jede Gabe ist eben ein Himmels-Geschenk) erkennen und nutzen. Das ist mein Wunsch für alle, die auf der Suche nach ihrer beruflichen Zukunft sind.“

Claus Dreier

Das ehrbare Handwerk

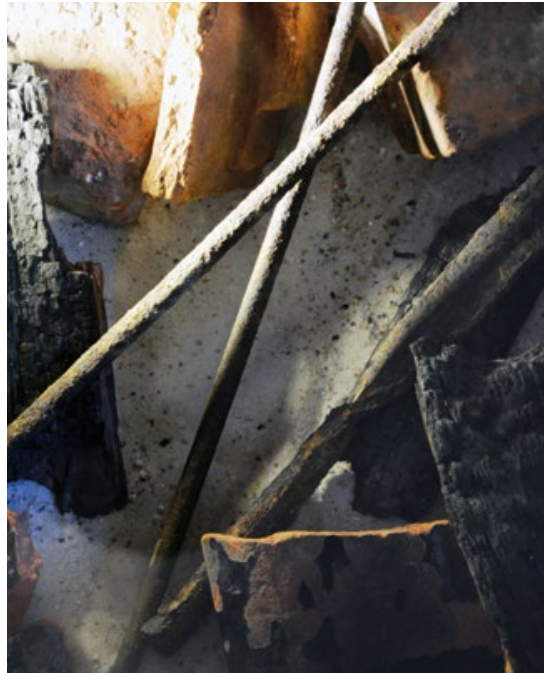
Dem Unrecht und der Gewalt ausgeliefert

Reste einer Synagoge

Auf dem Bild sind Reste der ehemaligen Synagoge in Norden zu sehen. Man hat sie ausgestellt im August-Gottschalk-Haus in Esens. Sie erinnern daran, dass verbrecherisch handelnde Menschen oder Obrigkeiten die Macht haben, das zu zerstören, was Handwerker mit Engagement und Liebe und für eine sinnvolle Nutzung gebaut haben.

Und sie mahnen - uns alle und auch die Handwerker - bleibt ehrbar, ehrt Menschen und arbeitet in Ehrfurcht vor dem Leben.

Baut Synagogen und Tempel und Moscheen und Kirchen und alles, was den Menschen zum Guten dient; aber baut keine Folterinstrumente, keine Gaskammern, nichts, was Menschen ihre Würde nimmt. *Claus Dreier*



Pressemitteilung: Stolpersteine – Auf der Grenze zwischen Handwerk und Kunst

Berufsfachschüler unterstützen Stolpersteinverlegung in Aurich – Handwerk und Kunst auf demselben Weg

„Sie werden keine Gaskammern bauen wollen, keine Baracken, um Menschen darin einzupferchen, sie werden ehrbare Handwerker werden wollen!“

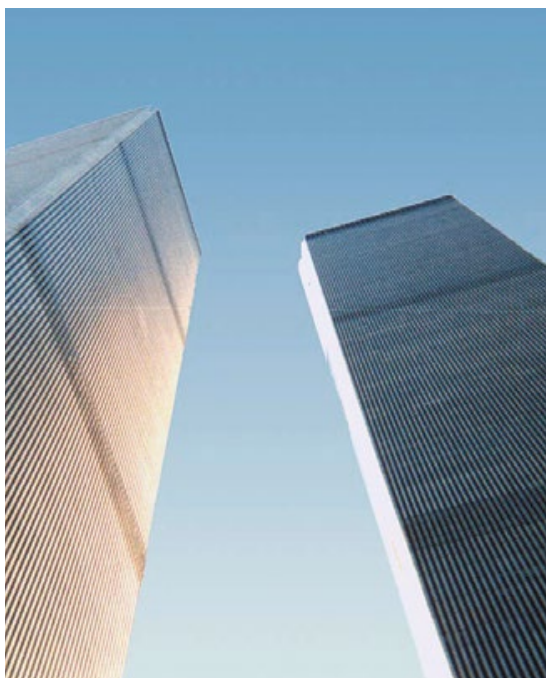
Am Holocaustgedenktag (dem Tag der Erinnerung an die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz) vormittags machte sich in Ostfriesland eine ca. 60 köpfige Gruppe auf den Weg durch Aurichs Straßen. Der 27. Januar 1945 jährt sich in diesem Jahr zum 70. Mal. Und zu diesem Anlass wurden wieder die sogenannten Stolpersteine des Künstlers Gunter Demnig verlegt. Er will an die Opfer der NS-Zeit erinnern, indem er vor ihrem letzten selbstgewählten Wohnort Gedenktafeln aus Messing ins Pflaster des Gehweges einlässt. Stolpersteine

liegen bereits in über 500 Orten Deutschlands und in mehreren Ländern Europas. 'Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist', zitiert Gunter Demnig den jüdischen Talmud auf seiner Internetseite: „Mit den Steinen vor den Häusern wird die Erinnerung an die Menschen lebendig, die einst hier wohnten. Auf den Steinen steht geschrieben: HIER WOHNTE... Ein Stein. Ein Name. Ein Mensch. Jedes Opfer erhält seinen eigenen Stein. Gedacht wird mit diesem Projekt aller verfolgten oder ermordeten Opfer des Nationalsozialismus: Juden, Sinti und Roma, politisch Verfolgter, religiös Verfolgter, Zeugen Jehovas, Homosexueller, geistig und/oder körperlich behinderten Menschen, Zwangsarbeiter und Deserteure; - letztlich aller Menschen, die unter diesem Regime leiden mussten.“

Begleitet wird die Gruppe von 10 freiwilligen Helfern der Berufsfachschule Bautechnik, Aurich, die mit ihren drei Lehrern dabei sind. Sie kümmern sich jeweils um das nötige Material, das für die Stolpersteinverlegung nötig ist, unterstützen den Künstler bei der Arbeit, sorgen für die Sicherheit der Aktionsteilnehmer auf den Straßen, hören aber auch immer wieder hin, wenn die Biografien der aus Aurich verschleppten Juden zu hören sind. Sie schauen auf die Bilder, die gezeigt werden. Auch Kinder sind dabei. Vielleicht, wie sie, in Aurich geboren und aufgewachsen aber dann verurteilt, ihre Heimatstadt zu verlassen, sie werden deportiert in Lager, in den sicheren Tod, selektiert, ausgesondert - Sonderbehandlung. Solche Menschengen-

schichten, die während der praktischen Arbeit von verschiedenen Personen berichtet werden, lassen auch die Jugendlichen nicht kalt. „Ich finde es gut, dass wir hier dabei sind“ sagt einer. „Im Unterricht werden wir weiterreden über das, was da passiert ist“.

Claus Dreier, Handwerkspastor der Landeskirche, begleitet die Aktion in Aurich, und resümiert: „Die jungen Leute bereiten sich auf ihren Handwerksberuf vor und dabei lernen sie noch viel mehr. Sie werden wohl keine Gaskammern bauen wollen, keine Baracken, um Menschen darin einzupferchen, sie werden ehrbare Handwerker werden wollen!“ Handwerk, meint er, sei ja für sich genommen wertneutral. Erst die Handwerker selber würden ihr Handeln bestimmen und verantworten. Ja- oder Nein sagen lernen müsse jeder Mensch: „Nein zu Menschenverachtung, Hass, Gewalt, Ja zu Frieden, zu Toleranz, Menschenfreundlichkeit.“ Das Gedenken, so erkennt Dreier, „zieht Kreise. Es zieht ein in die Köpfe von Menschen, die lernen wollen. Der Berufsfachschule, den drei Lehrkräften, die auch dabei sind, kann man nur danken, dass sie zugestimmt haben, als das Organisationsteam 'Stolpersteine für Aurich' sie um praktische Hilfe bat.“ Gunter Demnig freut sich auch. „Künstler, die gestalten“, sagt er, „sind immer auch Handwerker“. Vielleicht hätten die jungen Leute das auch gemerkt, meint Dreier: „Das ist einer von uns. Der arbeitet, mit seinen Händen und mit seinem Kopf. Und das können wir auch.“
Claus Dreier



Aus dem Himmel gefallen

11. September 2001. Das war der Tag, an dem in New York und Washington Hass und Gewalt triumphierten und die Menschlichkeit in einer Wolke aus Staub und Trümmern versank; der Tag, an dem die Schreie der unschuldigen Opfer ungehört im Getöse einer zusammenbrechenden Welt untergingen.

„Das verändert alles“ so kommentierten die Beobachter. „Nichts kann mehr so bleiben, wie es war.“ Die Welt erlebte diese Krise mitten im amerikanischen Frieden. Plötzlich und unerwartet. Beispiellos. Dass die Erde auf dem Balkan und im Nahen Osten bebt, daran hatte man sich fast gewöhnt. Aber drüben, jenseits des Atlantiks, bricht der Vulkan aus. Unvorstellbar. Terror in neuer Dimension, nach abgründig nüchtern berechnetem Plan.

Fragen drängen sich auf: Warum? Was macht sich da Luft? Welche Absicht steht dahinter? Vorsichtig musste man sich da herantasten; denn die Antworten durften das Geschehene nicht nachträglich rechtfertigen. Aber wir ahnten, dass diese Gewalt, die aus dem Nichts des blauen Himmels über den Osten der USA hereinbrach, in eine Spirale von Gewalt hineingehört, die noch lange nicht an ihr Ende gekommen ist. Was wir erlebten, wird ein amerikanisches Trauma bleiben und sitzt auch uns noch heute tief in den Knochen.

Und auch Vergeltung verheißt kein Heil! Gewalt und Hass kann niemand verbrennen. Am Ende stehen alle mit leeren und blutigen Händen da. Und niemand kann sie in Unschuld waschen, denn die haben unsere Völker schon lange verloren. Hass und Gewalt müssen disqualifiziert werden. Sie taugen nichts für unsere menschliche Gemeinschaft auf dieser Erde.

Handwerker haben am „Ground zero“ bei Null angefangen und wieder gebaut. Das „One World Trade Center“, das eigentlich „Freedom-Tower“ heißen sollte, ist entstanden.

Wir erlebten in diesen Tagen 2001, dass Menschen in den Andachten, Friedensgebeten und Gottesdiensten nach Hilfe und Antwort suchten und in den Kirchen ihrer Verzweif-



lung, Angst und Hoffnung Raum gaben. Hier sollten sie auch Orientierung finden. In der Bibel selbst sind die Irrwege der Gewalt dokumentiert, aber auch der verheißungsvolle Weg der zum Frieden führt. „Das verändert alles!“ „Nichts kann mehr so bleiben, wie es war.“ Die Bibel nennt das Umkehr. Sie beginnt mit der Hinwendung zu Gott. Sie führt über den Weg der Versöhnung. Sie führt nicht an der Wahrheit vorbei. Und sie mündet im Frieden. Wo das geschieht, sagt die Bibel, da bricht eine neue Zeit schon an. Daran baut das Handwerk mit. *Claus Dreier*

Turmbau zu Babel

Auszüge aus der Predigt für den Pfingstmontag 1999

Der Turmbau zu Babel – Eine Geschichte, die von uns erzählt.

„So war der Mensch schon immer“, sagt der Erzähler dieser Geschichte seinen Zuhörern, „und so ist er auch heute noch“.

Und wir könnten nach 3000 Jahren hinzufügen: Jawohl, er hat sich nicht geändert, nur seine Möglichkeiten sind noch mehr in den Himmel gewachsen.

Die Geschichte vom Turmbau erinnert an ein historisches Ereignis: Die Ebene Schinar, das ist das Zweistromland zwischen Euphrat und Tigris im heutigen Irak. Dort war das damalige Babylonien mit Babel als Stadt. Und dort begann 1200 vor Christus Nebukadnezar I. eine riesige Stufenpyramide zu bauen. Sie

sollte nie fertig werden. Er wollte sich einen Namen machen und sich die Verbindung zu den Göttern sichern. Die langsam verfallende Ruine wurde von den nachfolgenden Generationen als ein Beispiel von Größenwahn belächelt.

So wie heute noch manche Brücke verlassen in der Landschaft steht, aber die dazugehörige Straße kam nie.

Und mit dieser Ruine in Babel verband sich nach und nach eine Geschichte, die dann in der Bibel ihren Ort gefunden hat. Eine Geschichte, die von den Menschen und von Gott handelt:

Sie erzählt, wo es hinführt, wenn Menschen sich nicht auf Gottes Geist, sondern allein auf ihren menschlichen Geist verlassen. Der Turmbau von Babel erzählt vom Menschen, der von allen guten Geistern verlassen ist.

Pfingsten aber heißt: Menschen verstehen sich.



Bei der Pfingstpredigt des Petrus verstanden Menschen und verstanden sich Menschen über die Grenzen der Nationen hinweg, obwohl sie nicht dieselbe Sprache sprachen. Gottes Geist hebt die alte Sprachverwirrung, die seit Babel galt, wieder auf.

Glaube verbindet: über Ländergrenzen hinweg, über Altersgrenzen hinweg, auch über verschiedene Prägungen und Erziehungen hinweg: Wer z.B. einmal einen Kirchentag erlebt hat, der erlebt auch etwas von diesem Verstehen über alle Grenzen hinweg.

Wenn Menschen aber wie in der Turmbaugeschichte sich nur auf sich selbst und auf die eigene Macht verlassen, dann verstehen sie sich bald nicht mehr und wenn sie zehnmal dieselbe Sprache sprechen. Babel ist darum heute noch überall!

Sich verstehen – Das ist das Paradies.

Was uns die alte Geschichte erzählt, ist dies: Hätten die Menschen Gott nicht ins Handwerk geputscht, wäre es nicht so weit gekommen: Gott hatte die Welt und die Menschen so gedacht, dass sie sich verstehen. Das ist das Paradies: Wenn Menschen sich verstehen.

Das Paradies ist verloren.

„Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen! - und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel und sprachen: Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder.“

Vom technischen Fortschritt ist die Rede und davon, wie er den Menschen verführt. Eine neue Technik des Bauens wurde im Zweistromland möglich: Mit Natursteinen und Mörtel konnte man nur begrenzte Höhen erreichen. Mit gebrannten Ziegeln und Asphalt entstanden nun auf einmal kleine Wolkenkratzer.

Ich verstehe das nicht als Warnung vor dem technischen Fortschritt. Der ist sicher erst einmal von Gott gewollt. Der Mensch soll und darf sich die Erde untertan machen. Dazu hat er schließlich seinen Verstand bekommen.

Doch wenn er werden will wie Gott, ...
wenn er seine Grenzen überschreitet, ...
wenn er sich einen Namen machen will, ...
wenn er meint, seine Bäume könnten in den Himmel wachsen ...
wenn der Turm bis an den Himmel reichen soll...

Der Turm selbst ist aber nicht das Problem. Gott wohnt nicht oben im Himmel. Kein noch so hoher Turm erreicht ihn, so wie ihn auch der erste Raumfahrer Juri Gagarin dort oben nicht fand.

Der Turm ist ein Bild dafür, dass Menschen in den Bereich Gottes vorstoßen wollen. Dass sie sich Dinge anmaßen, die Gott vorbehalten sind.

Die Geschichte stellt uns vor die Frage: Darf man alles, was man kann?

Kann sich, darf sich Gott der Schöpfer damit zufrieden geben, wenn der Mensch in sein Ressort eingreifen und selber Schöpfer spielen will? Darf man heute alles machen, was man kann? In der Gentechnik, bei der Erfindung von Waffen, in der Raumfahrt?

Da schaut und steigt Gott von seinem Himmel herab. Der Erzähler hat nur Spott für die Menschen übrig: Sie wollen bis an den Himmel, aber Gott ist doch unendlich viel weiter oben. Gott lässt die Träume nicht in den Himmel wachsen und holt die Menschen wieder auf den Boden der Tatsachen zurück.

Gott will den Menschen davor bewahren, in Bereiche vorzustößen, die er nicht beherrschen kann. Er will ihn davor bewahren, dass ihn die Geister, die er ruft, beherrschen.



Er will ihn davor bewahren, ein Monster zu werden. Denn Menschen, die keine Grenzen mehr haben, werden Monster.

Was ist das für eine Menschheit, die zwar den Mars erobern und alle menschlichen Erbanlagen entschlüsseln will, die aber in einem begrenzten kleinen Bereich keinen Frieden halten oder schaffen kann?

Michael Thein
www.michael-thein.de

Der Hölle so nah! Menschen auf der Flucht

Menschen auf der Flucht – sie sind der Hölle sehr nah. Viele überleben ihre Flucht nicht. Das Risiko ist groß. Die Hilfe hält sich sehr in Grenzen. Das Informationsblatt „UFH im Dialog“ des Bundesverbandes UnternehmerFrauen im Handwerk e.V. titelt in ihrer 1. Ausgabe 2015: „Willkommenskultur für Flüchtlinge schaffen“. Den Flüchtlingen müssten Strukturen und eine Zukunft geboten werden, fordern sie.



Die 1. Vorsitzende des Bundesverbandes, Heidi Kluth, wendet sich konkret zu diesem Thema an die UnternehmerFrauen:

„Auch wir Unternehmerfrauen verfolgen die sich verschärfende Situation der Flüchtlinge mit Sorge und Anteilnahme. In Deutschland trifft diese Zuwanderungswelle auf einen Arbeitsmarkt, der demografiebedingt aufnahmefähiger ist als früher: über 40 Prozent der Betriebe geben an, dass sie Probleme mit der Besetzung offener Stellen haben.“

**„Es gibt zu viele Flüchtlinge,
sagen die Menschen.**

**Es gibt zu wenige Menschen,
sagen die Flüchtlinge.“**

Ernst Ferstl

Aber es geht um mehr als die Bewältigung unseres Fachkräftemangels: das Kümmern um Flüchtlinge und die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund ist vor allem eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Offenheit, Toleranz und Hilfsbereitschaft sind unabdingbare Voraussetzungen für ein friedliches Miteinander.

Wir im Handwerk gehen mit gutem Beispiel voran. Es gibt bereits zahlreiche Beispiele, bei denen örtliche Handwerksorganisationen Betriebe darein unterstützen, Flüchtlingen und Asylbewerbern eine Ausbildung oder Beschäftigung zu ermöglichen. Und es gibt viele Betriebe, die dieses Neuland betreten.“

(UFH im Dialog, 1/2005, S. 1)

Gottesdienst mit dem Handwerk vor Ort

Vorschlag Gottesdienstablauf



Instrumentales Vorspiel (Orgel, Chor, Posauenchor, Instrumentalgruppe, Band)

Begrüßung (evtl. zusammen mit einer Vertreterin, einem Vertreter des Handwerks)

Eigentlich ist die Bezeichnung „Handwerk-Gottesdienst“ oder „Handwerker-Gottesdienst“ so nicht richtig. Sicher gibt es gar keine oder nur wenige Gottesdienste, in denen nicht auch Handwerker dabei wären. Und das Handwerk gehört sowieso zu unserem Alltag, auch zum Alltag unserer Kirchengemeinde.

Ich erinnere uns an ... (Beispiele handwerklicher Aktivitäten nennen).

So haben wir heute also auch nicht das Handwerk zu Gast.

Nein, wir nehmen uns heute einfach Zeit, das Handwerk, das unsere Gesellschaft über Jahrtausende hin bis heute gestaltet und geprägt hat und ihr bis zu diesem Tag und auch in der Zukunft weiter dienen wird, in den Blick, mit Herz und Verstand. Das Handwerk ist Teil unserer christlichen Gemeinde. Es war und ist Mitarbeiter an Gottes Schöpfung.

„Am Anfang waren Himmel und Erde. Den ganzen Rest haben wir gemacht“. So heißt es – mit einem Augenzwinkern - in der Imagekampagne des Handwerks. Wir nehmen Euren Dienst an der Schöpfung dankbar an und bitten Gott um seinen Segen für Eure Arbeit und für diese gemeinsame Zeit heute. Unter seinem Himmel ist er uns so nah, damit wir uns nahe kommen.

Lied: EG 494,1+2+4
In Gottes Namen fang ich an

Psalmlesung: EG 705 (Psalm 8)

Liturgie

Kollektengebet

In deinem Namen sind wir hier zusammen, Gott. Das tut gut. Innehalten und Zeit haben für einander, sich und andere wahrnehmen, ist schön. So leicht übersehen wir im Alltag, was wertvoll und dankenswert ist. Jetzt haben wir dafür Zeit.

Auch für Dich haben wir Zeit. Wir erinnern uns, dass Du bist, für uns bist. Du bist für uns da. Wir denken an Jesus, an Deine Liebe, die durch ihn auf so wunderbare und berührende Weise zu uns kommt.

Rühr uns an, Gott, mit Deiner Kraft der Liebe. Segne unser Singen, Beten, Reden und Hören...

Amen

Lesung: Matthäus 6,25-34

Halleluja: EG 182,1

Handwerker/In berichtet über „das“ Handwerk im Ort/in der Region. (evtl. der Kreishandwerksmeister, der einen Überblick über die verschiedenen Betriebe/Gewerke in einer Kreishandwerkerschaft hat)



Lied: Leben - Glauben - Hoffen - Lieben

Leben heißt glauben, hoffen und lieben.
Leben heißt lachen und manchmal wein'.
Von Gott geschaffen, durch ihn geleitet,
wissen: ich werd' alleine nie sein!

Glauben heißt leben, hoffen und lieben.
Glauben heißt, niemals einsam zu steh'n,
mit Gott zu reden, vom Himmel träumen,
hören: er lässt mich nie wieder geh'n!

Hoffen heißt leben, glauben und lieben.
Hoffen heißt, über Grenzen zu schau'n.
Mehr seh'n, als Mauern, Anker zu lichten,
selbst wenn es stürmt, auf ihn zu vertrau'n!

Lieben heißt leben, glauben und hoffen.
Lieben heißt sich und andern verzeih'n.
In Deinen Armen Frieden zu finden
und niemals ohne Dich glücklich sein.

Leben heißt glauben, hoffen und lieben.
Leben heißt, in der Hand Gottes sein.
Ängste verschwinden, Mut wird noch
wachsen,
Trauer verliert sich, lass Dankbarkeit ein.

Text: C. Dreier

Mel.: Gälisches Volkslied vor 1900, EG 455

Predigt

Credo

Wir glauben an Jesus Christus,
der den Verzweifelten Leben gab,
der mit den Hungernden teilte,
der die Unterdrückten in Freiheit führte,
der die Liebe in die Welt brachte,
und der gekreuzigt wurde,
weil die Welt nicht umkehren wollte.

Wir glauben an Jesus Christus,
den Sohn Gottes,
den Offenbarer von Gottes Herrlichkeit,
den Anfänger einer Neuen Welt,
den Gott auferweckt hat aus dem Tode,
der für alle Zeiten lebendig ist,
der bei uns bleibt und uns nie verlässt.

Wir glauben an den Heiligen Geist,
den „Geist der Gemeinschaft im Sinne
Jesu“,
den Geist der Liebe, der Gerechtigkeit
und der Gewaltlosigkeit,
der uns über alle Grenzen hinweg verbind-
et,
und der der Geist Gottes ist.

Wir glauben an Gott,
den Schöpfer und Eigentümer allen Lebens
der in Jesus erkennbar wurde,
der stärker ist als alle Kräfte des Todes,
und dem die Zukunft gehört.
(Kreuzkirche Braunschweig)

Lied: Jesu, meine Freude

Jesu, meine Freude, meines Herzens Weide,
 Jesu, wahrer Gott.
 Wer will dich schon hören? Deine Worte
 stören den gewohnten Trott.
 Du gefährdest Sicherheit. Du bist Sand im
 Weltgetriebe,
 du mit deiner Liebe.

Du warst eingemauert; du hast überdauert
 Lager, Bann und Haft.
 Bist nicht totzukriegen; niemand kann be-
 siegen deiner Liebe Kraft.
 Wer dich foltert und erschlägt, hofft auf
 deinen Tod vergebens,
 Samenkorn des Lebens.

Jesus, Freund der Armen, groß ist dein Er-
 barmen mit der kranken Welt.
 Herrscher gehen unter; Träumer werden
 munter, die dein Licht erhellt.
 Und wenn ich ganz unten bin, weiß ich
 dich an meiner Seite,
 Jesu, meine Freude.

Text: Gerhard Schöne - Rechte: Buschfunk-Verlag,
 Berlin

Abkündigungen**Lied: Ich lobe meinen Gott**

Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen.
 Erzählen will ich von all seinen Wundern
 und singen seinem Namen.
 Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen.
 Ich freue mich und bin fröhlich, Herr, in dir.
 Halleluja!
 Ich freue mich und bin fröhlich, Herr, in dir.
 Halleluja

Ich singe meinem Gott von ganzem Herzen.
 Erzählen will ich von all seiner Liebe
 und preisen seine Gnade. Ich singe meinem
 Gott..

Ich danke meinem Gott von ganzem Her-
 zen.
 Erzählen will ich, dass er alle Menschen
 in seinen Händen trägt. Ich danke meinem
 Gott...

EG 272, Text: Leuschner, Gitta (Übersetzung), 2. + 3.
 Strophe Anonymus
 Komponist: Claude Frayse, Frankreich (Melodie)

**Fürbittengebet**

(Quelle u.a.: Gebet eines Handwerkers, Quelle: Hand-
 werkerzunft Schlins Röns (Veränderungen und Zusätze
 CD), EG 876-878 i.A.)

Sprecher/In: 1

Du, unser Gott, wir danken Dir für die Ge-
 meinschaft, die wir heute erleben dürfen,
 danken Dir für neue Gedanken, Anstöße,
 Ermutigung und für das Vertrauen, das Du
 in uns und unsere Fähigkeiten setzt. Es tut
 gut, hier zu sein. Danke für die Menschen
 hier. Danke für dieses gute Gefühl, dass im
 Miteinander immer noch mehr möglich ist,
 als das, was wir erleben.

Sprecher/In: 2

Lehre mich, Gott, die Zeit gut zu gebrauchen,
 die du mir gibst, um tätig zu sein. Lehre mich,
 sie gut zu verwenden, ohne etwas davon zu
 verlieren. Lehre mich, aus meinen Fehlern zu
 lernen, ohne dass ich in quälende Schuldge-
 fühle ver falle.

Sprecher/In: 3

Gott, in aller Arbeit meiner Hände, lass etwas
 von Deiner Gnade und Anmut als Zeichen für
 die anderen. Gott, lass mich nie vergessen,
 dass alles Wissen nichtig ist, wenn nicht auch
 gearbeitet wird, dass alle Arbeit leer ist, die
 nicht mit Liebe geschieht und dass alle Lie-
 be hohl ist, die mich nicht mit mir, mit den
 anderen und mit Dir, mein Gott, verbindet.

Sprecher/In: 1

Dir danken wir Gott für alles, was uns ge-
 lungen ist. Für den Segen, den Du auf unsere
 Arbeit legst. Dich bitten wir um Vergebung
 für alles, was nicht gelungen ist, für Versa-
 gen und Schuld. Dir vertrauen wir uns an mit
 allen, die unser Leben teilen.

Sprecher/In: 2

Wir danken Dir für Deine Barmherzigkeit und Treue. Geleite uns mit Deiner Güte durch diesen Tag und durch die neue Woche. Gib, dass wir mit Freude und Dankbarkeit beginnen, was zu tun ist und lass uns gelingen, was uns aufgetragen ist. Lass uns handeln und anderen Menschen begegnen in Liebe und Geduld.

Sprecher/In: 3

Es tut gut, Gott, zu ruhen, Zeit zu haben und Kraft zu tanken. Unter Deinem Himmel sind wir geborgen und Dir so nah. Lass uns das auch weiterhin spüren. Hab Dank für das Handwerk. Dank für Menschen, die ihr Können und ihr Wissen für uns einsetzen. Dank für die Liebe, die Du uns schenkst in allem, was wir sind, was wir haben und was wir tun.

Vater unser...

Segen

Gott segne das ehrbare Handwerk und auch jede andere ehrbare Arbeit...

Lied: EG 182,2+3 Suchet zuerst Gottes Reich in dieser Welt

Instrumentales Nachspiel

Predigtvorschlag (LK 17,33)

Lieber einen Spatz in der Hand, als eine Taube auf dem Dach - sagen einige. Was man hat, das hat man. Wer hoch hinaus will, geht das Risiko ein, tief zu fallen. Also: bleib lieber auf dem Teppich, Behalte, was du hast -

Für Verheißungen, Versprechungen, Visionen, für Träume kann man sich nichts kaufen. Enttäuschungen vielleicht nur - denn wer was wagt, kann verlieren. Wir sind vorsichtig - natürlich - die Welt birgt schon genug Risiken. Sicher ist sicher. Ratschläge zur Vorsicht kennen wir alle:

- Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um!
- Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste
- Beiß nicht gleich in jeden Apfel, er könnte sauer sein.
- „Vorsicht ist eine Bürgermeistertugend.“ - Aus Dänemark
- „Wenn der Affe zuschaut, pflanze ich keine Erdnüsse.“ - Aus Afrika, Sprichwort der Tiv

Wir sind vorsichtig - natürlich - die Welt birgt schon genug Risiken. Sicher ist sicher.

Nun sind wir allerdings hier in einer Kirche, die sich auf Jesus Christus bezieht. Und wir wissen - hier handelt einer - und lässt mit sich handeln, der ist so ganz anders. Er liebt die Tauben auf dem Dach wie den Spatz, der nicht sät und doch erntet. Er, der nicht behält, sondern gibt, freigiebig ist,

loslässt - leicht wird in aller Schwere. Der was riskiert, der alles einsetzt, der den Schritt geht, der fragt und nicht ausweicht, der nicht rum eiert, der sagt, was Sache ist. Den Jünger macht das Angst.

„Jesus, rede doch nicht so offen!“ So mögen die Jünger manches Mal gesagt haben. „Riskier doch nicht so viel. Riskier doch nicht dein Leben. Die Mächtigen warten doch nur darauf, dass du einen Fehler machst. Und dann haben sie dich, und dann hast du verloren! Geh nicht zu nah ans Feuer - da haben sich schon viele die Finger oder noch viel mehr verbrannt!“

Und Jesus? Er sagt: „Wer sein Leben zu erhalten sucht, der wird es verlieren; und wer es verlieren wird, der wird es gewinnen.“ (Lk 17,33) und weiter sagt er: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“ Joh. 12,24

Wenn wir uns in diesen Gedanken hinein-denken, dann beginnen wir zu begreifen, wie weit wir davon entfernt sind, das zu tun, was Jesus uns als den richtigen Weg nahelegt.

Klar, das Weizenkorn los lassen, es in die Erde legen, das fällt eher leicht. Jedenfalls solange es um das Säen von Samen geht. Aber darauf vertrauen, dass Gott Neues entstehen lässt, wenn wir uns ihm ganz und gar hingeben, wenn wir von allem, was uns Sicherheit bieten soll, absehen, es loslassen!? Wenn wir uns



selbst hineinfallen lassen sollen in die tiefe Dunkelheit einer fruchtbaren Erde, darauf vertrauend, gehalten zu werden durch ihn!

„Wer sein Leben zu erhalten sucht, der wird es verlieren; und wer es verlieren wird, der wird es gewinnen.“

Jesus redet die Menschen oft schwindelig. Aber wir sollen eben begreifen, dass das Heil nicht so zu erreichen ist, wie wir uns das denken. Wir wollen Heil selber erreichen. Er sagt: Nur Gott kann Heil machen!

Wie können wir uns darin einüben, anders zu denken? So wie er zu leben - wie geht das?

Wenn ich in meiner Schultasche manchmal nichts finden konnte, kippte mein Vater sie einfach aus. Alles lag nun komplett durcheinander. Und es blieb mir nichts übrig - ich musste alle sortieren. Dabei kamen z.B. auch Radiergummis, die ich lange verloren hatte, zu Tage. Und auch das Schwarzbrot, das seit einer Woche vergeblich darauf gewartet hatte, verspeist zu werden, wurde nun endlich entsorgt.

Das Leben neu sortieren - das ist manchmal nötig. Damit wir nicht noch weiter Ursache und Wirkung durcheinander bekommen, damit wir nicht immer mehr Dinge mit uns herumschleppen, die zum Himmel stinken und längst auf den Müll gehören.

Das Leben neu sortieren, wenn es durcheinander geraten ist - so, wie in folgender Geschichte von Herrn Mumpitz im April. Sie ist kurz und geht so:

„Eine heftige Straße fegte durch den Wind. Das Postamt kam aus Herrn Mumpitz und musste mit seinem Hut die Hand festhalten. Von Zeit zu Zeit blies ihm ein Gesichtstoß Wind in den Staub. „Herr Mumpitz macht, was er will!“ sagte der April. Da fing es auch schon an, vom Tropfen zu himmeln. Ach, der Regenschirm hatte Herrn Mumpitz zu Hause stehen lassen! Bald prasselte ein Straßenschauer auf den Regen, und Herr Mumpitz wurde pudelnass wie ein Patsch. Beinahe wäre ihm noch ein Kopf auf seinen Blumentopf gefallen. Daheim zogen die Kleider rasch Herrn Mumpitz aus. Frau Mumpitz kochte auf dem Wasser einen Elektroherd für den Tee und holte für ihre Kleider einen trockenen Mann. „Hoffentlich kommt Herr Mumpitz bald“, rief der Mai, „dann ist endlich Wetter mit dem scheußlichen Schluss!“ Werner Halle

So lebe ich manchmal. Alles gerät durcheinander. Und am liebsten würde ich mein Leben auskippen und anfangen, es neu zu sortieren.

Warum eigentlich nicht?

Warum nicht mit Buchstaben spielen und dann die Wechstaben einfach mal verbuchseln. Jesus provoziert uns dazu. Durch seine Botschaft, die durch seine Leidensgeschichte hindurch uns erreicht.

Er liebt es, wenn wir die Worte gegen den Strich bürsten, wenn sie nicht das wiederholen, was alle sagen, wenn dem Fortschritt ein Bein gestellt und wenn Richtiges auf den Kopf gestellt wird, wenn Straßen umgeleitet, Sackgassen für alle geöffnet werden, wenn dem Scheinfrieden der Krieg angesagt wird und dem Krieg der Frieden erklärt, wenn Erwachsene wieder Kinder sein dürfen, wenn Ehen die Liebe erklärt wird und Toten das Leben - wenn konkrete Zahlen unverständlichen Träumen weichen, wenn Unkraut gegossen und dem Lärm Ruhe befohlen wird - wenn Häuser Zelten weichen müssen und auf die Reise gehen ihre Bewohner, wenn Priester ihre Liebe zu einer Frau bekennen dürfen und wenn Evangelische Maria als Symbol für die Weiblichkeit Gottes wiederentdecken können, wenn Schwachheit die Kraft überwindet, wenn Postleitzahlen dem Zufall überlassen bleiben, wenn Alte ihre Ängste und Wünsche in Jeans kleiden - und Neonlicht vom Kerzenschein erstickt wird,



wenn Junge alten Träumen nachhängen und Feinden die Arme geöffnet werden,

Dann klatschen die Engel im Himmel Beifall. Wenn unsere „schöne“ Ordnung, wenn unsere Wahrheiten und Richtigkeiten, wenn unsere Grenzen und unser Glaube in Frage gestellt werden -

„Wer sein Leben zu erhalten sucht, der wird es verlieren; und wer es verlieren wird, der wird es gewinnen.“

Biblische Weisheit, die die Welt auf den Kopf stellt: den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit - das ist sie, die Rede vom Kreuz - vom allmächtigen Gott in der Ohnmacht, die Rede vom Richter, der sich erbarmt, wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, die Wahrheit über den Lebendigen, der am Kreuz starb, die Rede vom Leben in einer vom Tod gezeichneten Welt.

Selig sind dann die Leid tragen, die Sanftmütigen, die Friedfertigen. Die ganze Bergpredigt ist so: Liebet eure Feinde, sorgt nicht um euer Leben, richtet nicht! Das provoziert. Und das ruft heraus aus Kummer, Angst und Hoffnungslosigkeit.

Und was würden wir denn sonst überhaupt noch hören, wenn nicht etwas, was uns aus einer am Kreuz gezeigten extremen Liebe heraus in Frage stellt und so unsere Wahrheiten gegen den Strich bürstet?

Denn so wenig wir oft mit Gott auch anfangen können in unserem Leben, so deutlich ist uns doch auch, wie wenig uns unsere zurechtgezimmerterte Welt Halt, Zuflucht und Hoffnung bieten kann. Manchmal muss eben etwas sterben, damit Neues wachsen kann.

„Wer aber sein Leben zu erhalten sucht...“, der wird vielleicht nie die Freiheit spüren, die im Loslassen ihren Anfang hat. Loslassen – wie einen Ballon – einen kleinen vom Jahrmarkt – oder die großen, mit denen man in Richtung Himmel fahren kann. Freiheit spüren – leichter sein. Sich nicht mehr so schwer nehmen.

Ich habe ein kleines Buch mit Geschichten, das heißt: „Wenn Träume sich erfüllen.“ -

Wer wünschte sich das nicht? Dass Träume sich erfüllen. Auch biblische Texte schätzen Träume, denn Gott, so die Erfahrung vieler Menschen, offenbart sich in Träumen.

In meinem Buch wird die Geschichte eines älteren Herrn erzählt, der auf einem Rummelplatz ein altes aber sehr schönes Karussell entdeckt. Und er ist - wie die Kinder - fasziniert davon. Soll er es wagen, ein Pferd zu besteigen - in seinem Alter? Aber vor seinen Augen zieht schon der Rummelplatz in endlosen Schleifen um ihn herum.

Der Prophet schreibt: (Joel 3,1) Und Gott spricht: „Ich will meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Alten sollen Träume haben.“

Ja, denke ich, sollen doch die Alten Träume haben, wer will es ihnen verbieten? Und nicht nur sie!

Der Mann besteigt das Karussell und langsam setzt es sich in Bewegung, dreht seine Runden, weiter und weiter - und plötzlich merkt er, dass sich das Karussell nach oben dreht, immer höher, bis hinein in den Himmel. Und er sieht alles in einem anderen Licht.

„Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.“ (Psalm 90,10)

...als flögen wir davon - in den Himmel?!

Ja, vielleicht sollte ich mir den Tod als eine Karussellfahrt in den Himmel vorstellen. Würde sich meine Angst nicht geborgen, also aufgehoben fühlen können in den alten Karussellmelodien, die wir lieben? Wahre Freiheit ist Freiheit vor der Angst vor dem Tod!

Karussell fahren - frei sein - ähnliches geschieht, wenn Menschen sich „selbstvergessen“ mit einer bestimmten Sache beschäftigen, die sie nicht loslässt. Lesen, Musik machen, bauen, spielen, Irgendwann geschieht es dann: der Mensch hebt ab. Der Alltag, die Sorgen, die Gesetzmäßigkeiten, die Verpflichtungen – alles wird kleiner, verfliegt quasi, gerät in Vergessenheit. ... dem Himmel so nah! Das klingt schön, und das ist auch schön. Und bitte nicht gleich denken: „sich der Wirklichkeit zu stellen ist doch wichtiger, als Traumreisen zu unternehmen ...“ Ja, das mag ja auch stimmen, aber: „Runter kommen sie doch immer!“ Bitte gelassen bleiben.

Ich habe heute gelernt: „Wenn der Affe zuschaut, pflanze ich keine Erdnüsse.“ Aber auch: Dass ich loslassen darf, auf Gott vertrauen- mein Leben, meine Sorgen, meine Ängste in seine Hand legen. Meinen Alltag von ihm gegen den Strich bürsten lassen und ruhig mal Wechstaben verbuchseln – und mich fühlen, als flöge ich davon. Amen

Claus Dreier



Bausteine für einen Gottesdienst mit Taufen

Zwischentext

Was wird aus N und N werden? Was werden sie besonders gut können und was wird ihnen schwer fallen?

Vielleicht werden sie wunderbare Handwerker: Unsere Hände können durch Berühren einen Gegenstand erkennen. Sie stellen fest, aus welchem Material er ist, ob er kalt oder warm, groß oder klein, schwer oder leicht ist. Hände können Dinge verändern, bearbeiten. Auch in der Bibel kommen Handwerker vor: Der erste, der da erwähnt wird, ist ein Schmied. Dann gibt's da die Töpfer und natürlich die Tischler und Zimmerleute. Da ist Simon, der Gerber. Der Apostel Paulus war Zeltmacher und dann ist da Lydia, eine Purpurkrämerin. Eine Unternehmerin und Handwerkerin.

Kirche und Handwerk haben viele Begegnungen: Denkt an die Steinmetze oder schaut nach oben zur Orgel! Wir freuen uns über die Orgelbauer. Und ich denke, wie

viele Generationen von Handwerkern des ganzen Baugewerbes hier an dieser großen Kirche schon im Laufe der Jahre gebaut und Bleibendes geschaffen haben. Das Handwerk tut uns gut! Gott möchte, dass die Kinder ihre Gaben entdecken.

Predigt

Liebe Gemeinde!

Was wird aus N und N werden?

Was werden sie besonders gut können und was wird ihnen schwer fallen?

Gott möchte, dass die Kinder ihre Gaben entdecken.

Und davon gibt es viele. Paulus schreibt darüber:

Textlesung: 1. Kor.12, 4ff

„Es sind verschiedene Gaben; aber es ist ein Geist. Und es sind verschiedene Ämter; aber es ist ein Herr. Und es sind verschiedene Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen. In einem jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller; dem einen wird durch den Geist gegeben, von der Weisheit zu reden; dem andern wird gegeben, von der Erkenntnis zu reden, nach demselben Geist; einem andern Glaube, in demselben Geist; einem andern die Gabe, gesund zu machen, in dem einen Geist; einem andern die Kraft, Wunder zu tun; einem andern prophetische Rede; einem andern die Gabe, die Geister zu unterscheiden; einem andern mancherlei Zungenrede; einem andern die Gabe, sie auszulegen. Dies alles aber wirkt derselbe eine Geist und teilt einem jeden das Seine zu, wie er will.“

Liebe Gemeinde,
jedes Kind, jeder Erwachsene hat anderen Begabungen, die Gott begeistern, wenn der Mensch sie auslebt. Schade nur, wenn einer nicht mit dem zufrieden ist, was Gott ihm zugedacht hat. Vielleicht kann jemand wahnsinnig gut Musik machen, aber dauernd versucht er etwas zu schweißen, und er ärgert sich dann, wenn es wieder auseinanderfällt.

Oder jemand hat die Gabe, gut organisieren zu können aber wenn es darum ging, hat er sich noch nie gemeldet; viel lieber würde er später im Mittelpunkt stehen und bei der Auftaktveranstaltung die Eröffnungsrede halten - aber ist das wirklich seine Rolle? Könnte er das? Wäre er damit glücklich - oder nur frustriert?

Viele sind unzufrieden mit sich und dem, was sie tun - manchmal ist es gut, daran etwas zu ändern, manchmal aber ist es auch nur nötig, Ja zu sagen, zu seiner Gabe. Glücklich ist, wer tut, was er kann, ohne darauf zu achten, ob es das ist, was auch andere ihm zugedacht hätten, bejahen, akzeptieren oder sogar bewundern. Ohne zuerst darauf zu achten, ob es sich auch finanziell lohnt.

Natürlich kann man sich das nicht immer aussuchen, gerade in persönlich wirtschaftlich schwierigen Zeiten. Aber ehrenamtlich kann z.B. jede und jeder versuchen, das einzubringen, was er oder sie richtig gut kann und was auch gerne tut.

Gottes Geist kommt nicht nur hinein in bezahlte Arbeit - er weht, wo Kinder zärtlich auf den Arm genommen werden, wo Menschen einfach mal anderen zuhören, wo Frauen oder Männer eine Aufgabe gefunden haben, die ein Segen für andere ist.

Was kann ich, was ist meine Gabe? Und damit auch Aufgabe?

Leider sind aber in unserer Gesellschaft nicht alle Gaben gleich viel wert. Vielleicht schießt darum mancher nach den Gaben anderer und denkt sich: So wie die, wie der, möchte ich auch sein, das möchte ich auch können.

Auf dem Konto machen sich die unterschiedlichen Begabungen ja auch bemerkbar - im Sinne Gottes ist das nicht. Der Heilige Geist begabt nicht nach Gehaltsstufen sortiert.

Denn es sind zwar verschiedene Gaben; aber es ist ein Geist. Und es sind verschiedene Ämter, aber es ist ein Herr. Und es sind verschiedene Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allem.

Gaben, Ämter und Kräfte. Sehr verschieden, sehr bunt - einfach gut!

Warum das gut ist? Ganz einfach:
Wenn wir z.B. versuchen würden, ein riesiges Festessen zu gestalten und hätten nur Köche, die sich auf Diätbrühen spezialisiert haben, das würde wohl 'n tolle Feier werden!

Oder würden wir ein Haus bauen wollen und hätten nur Maler, ich glaube unser Haus würde nie bewohnbar werden.

Und wollten wir eine lebendige Gemeinde sein und hätten nur Pastoren, ... es würde nie eine Gemeinde wie diese werden.

Dass wir uns mit unseren Gaben und Aufgaben voneinander unterscheiden, das ist das Geheimnis.

Denn erst dadurch ist Leben in Gemeinschaft, menschliches Leben im Miteinander, richtig möglich. Dadurch können wir miteinander feiern und fröhlich sein und dadurch können wir auch miteinander weinen und traurig sein.

Sagt Euren Kindern das: sie sind einmalig, begabt mit einer besonderen Gabe, die es zu entdecken gibt, von ihnen selbst und auch von Euch, Eltern und Paten. Und seid nicht enttäuscht wenn die Begabungen andere sind, als ihr es erhofft.

Jeder hat eine besondere Gabe, schreibt Paulus, damit er allen zu Nutzen sei.

Einer kann gut reden, einer vermittelt die Erkenntnis des Geistes, einer kann den Glauben weitergeben, ein anderer kann gesund machen und so weiter.

Und würde Paulus sich heute manchmal bei uns umsehen, hätte er sicher noch viele andere Fähigkeiten angeführt. Aber eines hätte er ganz sicher wieder geschrieben:

Alle diese Gaben sind wichtig und keine wird höher bewertet als die andere und alle diese Gaben haben wir nicht aus uns heraus, sondern durch den Geist empfangen.

Überlegen Sie doch bitte mal, stellt Euch die Frage:

Welche Gaben hat Gott mir gegeben? Was kann ich beitragen dazu, dass unsere Gemeinde hier in NN oder dort, wo ich zu Hause bin, entsteht und erhalten bleibt? Was habe ich schon beigetragen, und was kann ich noch beitragen?

Es könnte mehr sein, als wir uns vorstellen.
Amen

Claus Dreier

Was ist der Mensch, dass du dich seiner annimmst?

*Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen,
der du zeigst deine Hoheit am Himmel!*

*Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge
hast du eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen.*

*Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk,
den Mond und die Sterne, die du bereitet hast:*

*was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst,
und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?*

*Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott,
mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.*

*Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk,
alles hast du unter seine Füße getan:*

*Schafe und Rinder allzumal,
dazu auch die wilden Tiere,*

*die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer
und alles, was die Meere durchzieht.*

*Herr, unser Herrscher,
wie herrlich ist dein Name in allen Landen!*

EG 705 Psalm 8,2.3a.b.4-10

Texte, Ideen, Hinweise, Geschichten, Gedichte, Songs

Wie im Himmel



Ich erzähle euch einmal von – ich nenne ihn, um seine Person zu schützen – Gerhard Krause, 84 Jahre alt, Bewohner eines alten und Pflegeheims in Leer. Die von mir ausgebildete Seniorenbegleiterin macht Praktikum und soll

nach dem Mittagessen mit Herrn Krause spazieren gehen, denn Herr Krause ist super fit und gut auf den Beinen; nur würde er nie wieder ins Heim zurückfinden, denn er ist hochgradig dementiell beeinträchtigt. Er weiß auch nicht mehr, wer er ist. Rita soll also mit ihm spazieren gehen.

Aber: es regnet in Strömen. „So ‘n Mist“, meint meine Praktikantin, „was soll ich nur machen?!“ Da kommt die Pflegedienstleitung vorbei und wirft soeben den Satz dahin: „Geh doch mit ihm zu OBI!“ Rita fragt, was das sei. Sie war noch nie in einem Baumarkt.

Und so packt sie – etwas mürrisch und unsicher – Gerhard Krause in ihr Auto und fährt mit ihm zu OBI! Und was dann passiert, hat

sie nie erwartet. Herr Krause erklärt der Praktikantin den Unterschied zwischen Kreuz- und Schlitzschrauben, zeigt ihr Flügelmuttern und Sechskantmuttern.

Ein Gang des Handwerkersupermarkt nach dem anderen: Geräte, Materialien. Dabei erzählt er ihr aus seiner Zeit als Innungshandwerksmeister der Tischler, als ihm noch sehr viel Anerkennung zuteilwurde. Als er ihr erklärt wie Furniere hergestellt werden, merkt sie dass es fast 18 Uhr ist und der alte Herr zum Abendessen ins Heim muss.

Nachdem sie sich kurz zurückgemeldet hat und Herr Krause im Speisesaal verschwindet, fährt sie nach Haus. Am nächsten Morgen zurück beim Praktikum hört sie als Erstes: „Was haben Sie denn mit Herr Krause gemacht?“ „Wieso“ etwas schuldbewusst, „ich war nur mit ihm bei OBI!“ „Das ist ja toll, er hat die ganze Nacht durchgeschlafen und nicht den Nachtdienst wie sonst stundenlang beschäftigt. Er ist zufrieden aufgewacht und hat sich freundlich beim Waschen helfen lassen.“

Dadurch dass er einmal gebraucht wurde, bei seinen verborgenen Fähigkeiten gefordert und gefragt war, war ein zufriedenes Lächeln in sein Leben zurückgekehrt.

Armin Reitz, Wiesmoor
Gepostet bei facebook

Arbeitslosigkeit – oder: aus dem Himmel gefallen

Hermann van Veen
Ich komme wegen der Stelle

Guten Tag, ich komme wegen der Stelle
Guten Tag, ich komme wegen der Stelle
Guten Tag, ich komme wegen der Stelle

Hallo, Hallo, kann ich vielleicht bitte noch was sagen;
ich weiß natürlich, mein deutsch ist nicht so gut,
ich kann nicht so gut deutsch sprechen,
aber ich kann sehr hart kann ich arbeiten

ich kann sehr hart und motiviert kann ich arbeiten -

und ich bin total gesund bin ich
und alle meine Körperteile hab ich noch -
hier, meine Zähne und sieh diese Hände mal an -
das sind doch Hände, die können hart sein
und die können sanft können die sein -
ich kann mit Metall kann ich arbeiten, mit Holz kann ich arbeiten, ich kann stuckieren, grundieren, mauern;
ich kann auf'm Land kann ich arbeiten und ich kann besonders gut kann ich mit Tieren umgehen -

wenn Sie keine Arbeit für meine Hände nicht haben, ich hab auch wahnsinnig viel Grips.



Als ich hier nach Deutschland kam, hab ich alles Mögliche gelernt -
z.B. wo ich herkomme gibt es kaum Wasser, also hab ich hier in der Bundesrepublik hab ich schwimmen gelernt. Ich habe sogar mein Freischwimmer hab ich mit, ich hab gedacht: man kann nie wissen; vielleicht will der Mann ein Stückchen Brustkraueln sehen.

Das ist ein kleiner Scherz -
Sie mögen keine Scherze.

Wenn es ein Problem des Geldes ist - ich brauch nicht viel Geld. Ich brauch ein bisschen Geld.

Worum es mir geht ist, dass ich wieder was tun kann -
dass ich in die Arbeit radeln kann;
dass ich mit Menschen zusammen bin;
dass ich jemand ansehen kann,
dass ich plaudern kann,
dass ich was machen kann mit meine Hände oder
meinen Kopf gebrauchen kann;
dass ich dann nach Hause fahren kann und meine
Frau sagen: Kuck mal Frau: ich habe das gedacht, das gesagt, das gefühlt, das...

sonst weiß man doch nicht, ob man existiert -
wie kann man anders wissen, ob man existiert?
Der Rasierspiegel genügt doch nicht!

Und dabei kommt noch, wir haben drei Kinder, drei phantastische Kinder und die sprechen ein perfektes Deutsch - das sind fast deutsche Kinder

- und die kommen dann nach Hause aus der Schule und die fangen an zu erzählen, zu erklären, was sie alles gelernt haben in die Schule, was die gedacht haben, was sie gesagt haben - und dann sitz ich da, - wie ein Sandsack sitz ich da.

Und dann wäre es so verdammt schön, wenn ich noch einmal sagen könnte:
Kinder, Ruhe! heute erzählt Vater, was er getan hat - das wäre schön!

Wissen Sie, was ich meinen Kindern sagen kann?
Dein Vater, dein Vater hat den ganzen Tag im Sessel gehockt; dein Vater hat ein ganze Schachtel Spekulatius leer gegessen; dein Vater hat 25 Tassen Kaffee getrunken; dein Vater hat gesehen, dass das Gras wieder ein Stück gewachsen ist.

Ich bin 39; ich bin doch erst 39!
Ich bin doch noch ein junger Mann -
ich bin doch noch ein junger Mensch!!

Ich kann doch alles noch lernen!
Ich kann total neu anfangen, wenn es muss!

Aber Sie können doch nicht einfach all die Türen vor meine Nase zuknallen, das geht doch nicht! Es gibt mich doch, ich bin doch da!
Sie haben mich hier doch hergeholt, um zu arbeiten!
Entschuldige, dass ich so schreie -
ich wollte nicht schreien,

aber was kann ich denn machen?

(Mitschrift LP Hermann van Veen, Und er geht und er singt)

Himmlische Verheißungen

In das Dunkel deiner Vergangenheit

und in das Ungewisse deiner Zukunft, in den Segen deines Helfens und in das Elend deiner Ohnmacht lege ich meine Zusage: Ich bin da.

In das Spiel deiner Gefühle und in den Ernst deiner Gedanken, in den Reichtum deines Schweigens und in die Armut deiner Sprache lege ich meine Zusage: Ich bin da.

In die Fülle deiner Aufgaben und in die Leere deiner Geschäftigkeit, in die Vielfalt deiner Fähigkeiten und in die Grenzen deiner Begabung lege ich meine Zusage: Ich bin da.

In das Gelingen deiner Gespräche und in die Langeweile deines Betens, in die Freude deines Erfolges und in den Schmerz deines Versagens lege ich meine Zusage: Ich bin da.

In die Enge deines Alltags und in die Weite deiner Träume, in die Schwäche deines Verstandes und in die Kräfte deines Herzens lege ich meine Zusage: Ich bin da

Alfons Deissler

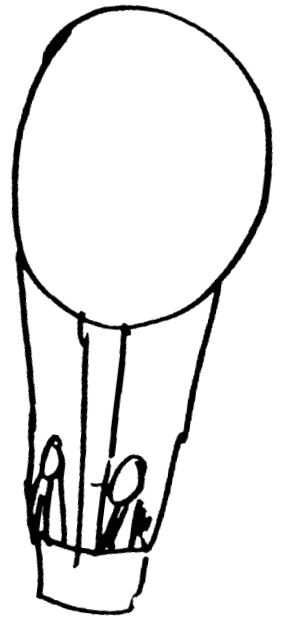
Einmal wird uns gewiss
die Rechnung präsentiert
für den Sonnenschein
und das Rauschen der Blätter,
für die Maiglöckchen
und die dunklen Tannen,
für den Schnee und den Wind,
den Vogelflug und das Gras
und die Schmetterlinge,
für die Luft, die wir geatmet haben,
und den Blick auf die Sterne und
für alle Tage, die Abende und die Nächte.

Einmal wird es Zeit,
dass wir aufbrechen
und bezahlen;
bitte die Rechnung.

Doch wir haben sie
ohne den Wirt gemacht:
Ich habe euch eingeladen,
sagt der und lacht,
soweit die Erde reicht:

Es war mir ein Vergnügen!

Lothar Zenetti



Leben unter dem Himmel

Matthäus 6,25f

Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen

werdet. Ist nicht das Leben mehr denn Speise? und der Leib mehr denn die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater nährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie?



Nett as in Himmel

„Nett as in Himmel“ so heet en schwedische Film. De Weg dorhen, in d' Himmel, is för de Menschen in de Film stuhr, dat wohrt man gewohr. Gabriela is en van de Menschen dor in dat lüttje Dörp in Schweden.

Van hör will ik vertellen: se is traut mit en Mann, de hör blott unnerdrücken deiht. Besünners wenn he wat drunken hett, kricht se Hau van hum, un mit hör Kinner waagt se nich, dor tegen an toe gahn.

Se singt in en Chor mit, man immer wehr, wenn se nett 'n bietje glückelk is, haut he dortüschken un maakt alles stücken.

Se mach un kann sük sülvst nich mehr in Speegel ankieken. Se schamt sük - un dorbi muss de Mann sük doch schamen!

De annern prooten hör goeht toe: „Laat de Keerl doch loopen“ seggen se. „Hau off mit dien Kinner!“ Man wenn du sovöl Noot hest as Grabiella - un kien Kracht?

Se bruukt eerst en, de hör versteiht, de weet, wat dat bedüden deiht, kien Been an d' Grund to kriegen, wenn annern di targen un quällen. De Dirigent kennt dat. Un he is dat ok, de hör Moet maakt, uptostahn tegen hör Nood un tegen hör Mann - un för dat Leben un dat Glück.

Un bi 'n Chorkonzert singt se en Leed, dat he för hör schreven hett: Gabriellas Sang; de eerste Tree in de Freeheit un in en Leben van Leevde un Vertrauen; se singt - vör de Menschen in dat Dörp, för hör Mann, för hör Kinner - se singt för sük un för de heele Welt:

„Nu is de Tied, dat min Leben mi hört. Ik hebb ja bloot 'n Seetje hier up disse Eer kreegen, un mien Lengen hett mi hierher föhrt.

Un dat is immer noch de Weg, de ik mi ut-söcht hebb; Ik will begriepen, dat ik leev'- De heele Tied, de ik hebb, sall ik leben, as ik will. Ik will begriepen, dat ik leev' - Un ik weet, dat ik dat weert bün! Ik hebb noit vergeeten, well ik bün, Ik hebb dat in mi bloot schlaapen laaten! Villicht har ik ok gor kien Wahl, bloot mien Will', toe leben - Ja, ik will glückelk leben, um dat ik ik bün! Stark un free will ik worden, seh'n, wo de Nacht sük verwannelt in 'd Mörgen. Ik bün hier, un mien Leben hört mi! Un de Himmel, up de ik traude, giff! Irgendwor sall ik hum finnen. Ik will begriepen, dat ik mien Leben leev'!“

As dat Leed verklungen is, fangt en neeije Leben an - un dat is ok noch stuur genuch; man dat word beter. De erste Tree is maakt.

Verannern is mögelk. Dat gellt för Gabriela, un ok för hör Mann. Un ok för mi un di; overall, in jede Dörp, „Nett as in Himmel“.

Claus Dreier

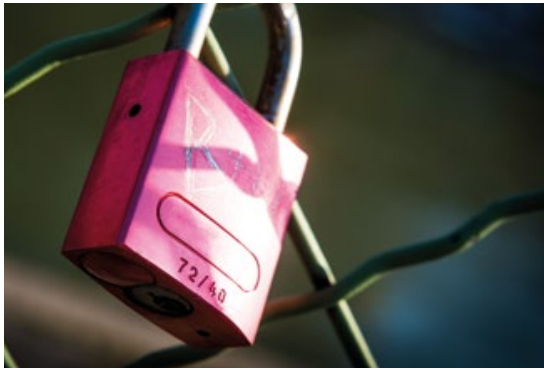
Songs

Bruce Springsteen - Working On A Dream

Out here the nights are long, the days are lonely
I think of you and I'm working on a dream
I'm working on a dream
Now the cards I've drawn's a rough hand, darling
I straighten the back and I'm working on a dream
I'm working on a dream
I'm working on a dream
Though sometimes it feels so far away
I'm working on a dream
And I know it will be mine someday
Rain pourin' down, I swing my hammer
My hands are rough from working on a dream
I'm working on a dream
I'm working on a dream

Though trouble can feel like it's here to stay
I'm working on a dream
Well our love will chase trouble away
[whistling interlude]
That's professional whistling right there!
I'm working on a dream
Though it can feel so far away
I'm working on a dream
Our love will make it real someday
The sun rise come, I climb the ladder
The new day breaks and I'm working on a dream
I'm working on a dream
I'm working on a dream
I'm working on a dream
I'm working on a dream
Though it can feel so far away
I'm working on a dream
Our love will make it real someday
I'm working on a dream
Though it can feel so far away
I'm working on a dream
And our love will make it real someday





Brian Adams Heaven (Songtext)

Oh! Thinkin' about all our younger years
There was only you and me
We were young and wild and free

Now nothin' can take you away from me
We've been down that road before
But that's over now
You keep me comin' back for more

And baby, you're all that I want
When you're lyin' here in my arms
I'm findin' it hard to believe
We're in heaven

And love is all that I need
And I found it there in your heart
It isn't too hard to see
We're in heaven

Oh! Once in your life you find someone
Who will turn your world around
Bring you up when you're feelin' down

Yeah! Nothin' could change what you mean
to me
Oh there's lots that I could say
But just hold me now
Cause our love will light the way

And baby, you're all that I want
When you're lyin' here in my arms
I'm findin' it hard to believe
We're in heaven

And love is all that I need
And I found it there in your heart
It isn't too hard to see
We're in heaven

I've been waitin' for so long
For somethin' to arrive
For love to come along

Now our dreams are comin' true
Through the good times and the bad
Yeah! I'll be standin' there by you

And baby, you're all that I want
When you're lyin' here in my arms
I'm findin' it hard to believe
We're in heaven

And love is all that I need
And I found it there in your heart
It isn't too hard to see
We're in heaven, heaven, ooh

You're all that I want - You're all that I need
We're in heaven We're in heaven We're in
heaven

Schöngeist – ein Ausflug ins Paradies

...mit diesem Gefühl des Glücks hört man auf,
über sich selbst und den Sinn des Lebens
nachzudenken.

Das neue Wissen nutze ich für die Menschen,
die mir begegnen. Denen vermittele ich,
manchmal zum ersten Mal in deren Leben,
ein Verständnis für sich. Mit diesem neuen
Handeln in der Welt begannen die Ritterspie-
le, in denen ich mich mit anderen Gesellen in
den wichtigsten Disziplinen messen konnte.
Bei den ritterlichen Kämpfen messen sich die
Gesellen an Übungen, wie das Zuhören, das
Argumentieren oder die Traumdeutung. Zu
den schwierigen Übungen zählt das Umgehen
mit Metaphern und das Erfinden von Ge-



schichten, welche Veränderungen bewirken.
Diese gestalten wir so, dass der Mensch sich
und seine Probleme zu Beginn der Geschichte
an einem bestimmten Muster halb bewusst,
aber sehr nah an seiner Gefühlswelt, wieder
erkennt.



Das Schwierige ist, die Probleme und ihre Lösungen so darzustellen, dass sie als Analogien nutzbar sind, aber vom denkenden Bewusstsein nicht erkannt werden. Das Denken ist der größte Feind jeder menschlichen Befreiung zum Glück.

Geschichten, bei denen normale Menschen am lautesten lachen oder solche, bei denen sie verwirrt und fasziniert sind, haben die größere Wirkung. Es gibt Gleichnisse, die allgemein Menschheitsprobleme ansprechen und Lösungen dafür anbieten. Die Bibel und die Märchenbücher sind voll davon. Ob es nun Noah ist, der sich in die Arche, also in sich selbst, mit allen Tieren, also mit seinen Triebkräften, zurückzieht, um die Überschwemmung mit der Flut der Irrtümer und der Schuldgefühle zu überdauern. Oder ob es die Auseinandersetzungen mit den Stiefmüttern, also mit der zerstörerischen Seite der eigenen Mutter, sind. Diese Geschichten sind interessant, weil sie typische menschliche Seelenprobleme spiegeln und Lösungen anbieten.

Eine wichtige Disziplin der Ritterkämpfe ist das Schenken. Es geht nicht um die Vermehrung des realen Besitzes der Beschenkten, sondern um Symbole, die eine ähnliche Kraft wie Geschichten und Gleichnisse haben. In der Übung des Schenkens sollte ich als nächstes ausgebildet werden. Die Werkstatt von Meister Gernschön liegt in der Nähe des

Marktplatzes jener mittelalterlichen Stadt, die ich, ausgehend von meinem Paradiesgarten, nach drei oder vier Stunden Wanderung quer durch die Seelenlandschaft erreichte.

Ich kannte dieses Städtchen aus früheren Träumen. Es war, wie mein Paradies, von einer Mauer umgeben. Die Stadtmauer aber ist höher, stabiler und vor allem ordentlich gemauert. Sie hat acht Eingänge, keine Tore, sondern einfache Durchlässe. Wir Ländler und Städter hatten voreinander nichts zu verbergen oder zu befürchten.

Von diesen acht Toren führen Klinkerstraßen zum zentralen Marktplatz. Hier treffen sich die Einwohner der Stadt, die Besucher vom Lande und die Menschen, die sich in ihren Träumen hierher verirren. Der Marktplatz ist gleichzeitig Treffpunkt und Ort des Schenkens. Jeder verschenkt die Dinge, die er geschaffen oder geerntet hatte, und nimmt das mit nach Hause, was er für sein Leben und seine Entwicklung nutzen will.

Der Marktplatz hat eine Fläche von zweihundert mal achtzig Metern, rundum ein geklinkerter Streifen von etwa zehn Metern Breite, in der Mitte eine sandige Fläche um einen Brunnen herum. Auf diese Fläche breiten die Menschen ihre Waren aus. Zumeist herrscht Chaos. Dennoch findet man einen Weg durch die Menschen und ihre Angebote hindurch. Es organisiert sich alles irgendwie fließend. Mir fällt ein, dass es in der ganzen Stadt und auch hier auf dem Marktplatz keine Straßenlampen gibt. Heute weiß ich, dass die Tage im Paradies lang genug sind, und dass man sich in den Nächten irgendwo bei Freunden trifft und selbstverständlich über Nacht zu Gast bleibt. Es besteht kein Bedarf an nächtlicher Beleuchtung.

Um den Marktplatz herum reihen sich zwischen den einmündenden acht Klinkerwegen die schmalen Giebelfronten der Häuserzeilen, die beiderseits die Straßen säumen. Zum Markt hin werden die Häuser schmaler und länger. Wer hier wohnt braucht für sich und sein Handwerk oder seine Kunst entweder wenig Platz, oder er nutzt zwei nebeneinander liegende Häuser. Und so hatte sich auch Gernschön eingerichtet. Direkt am Markt befand sich in dem ersten Haus seine Werkstatt und an diese grenzte im nächsten Haus sein Wohnbereich. Beim ersten Besuch hatte ich nur seine Werkstatt kennen gelernt. Nun aber wollte ich länger bleiben und ihn bitten, als Wandergeselle eine Zeitlang für ihn arbeiten zu dürfen.

Spät am Abend betrat ich seine Werkstatt. Er stand an der Hobelbank und arbeitete an einem Schränkchen, das er am nächsten Tag auf dem Marktplatz verschenken wollte.

Als er mich sah, strahlte er mich mit seinen kleinen Augen an, die aus seinem braungebrannten, runzeligen Gesicht hervorstachen. Seine wenigen Haare hingen wirr um seinen Kopf herum. Einige fielen in sein Gesicht. Das Sägemehl hatte er schon lang nicht mehr aus seinen Haaren gebürstet. Als ich ihn später einmal fragte, ob dieser feine Staub auf seinem Haupt nicht jucken würde, meinte er, dies sei nur der Fall, wenn er die Haare wasche und am Tag danach. Nein, Gernschön war keine Schönheit, im Gegenteil.

„Ich wäre gern schön“, grinste Gernschön. „Papa ist immer neidisch auf mein Aussehen“, erklang hinter mir eine Stimme, die sofort meine Seele zum Jubeln brachte und meine Augen mit Freudentränen füllte. Sie war es.

„Ach, Tochter“, sagte Gernschön, und strich sich mit der schmutzigen linken Hand nachdenklich und lächelnd über den Kopf, das Sägemehl dabei wieder gleichmäßig verteilend: „Sei doch so lieb, Kleine, und zeige unserem neuen Gesellen seine Kammer im Wohnhaus.“ Sie nahm mich bei der Hand und der Meister rief schmunzelnd hinter uns her: „Wenn es spät wird heute Nacht, macht euch keine Sorgen. Schlaft morgen aus. Ich bin sowieso auf dem Marktplatz.“

Es wurde spät in der Nacht. Fortan lebten wir zu dritt im Haus neben der Werkstatt. Ich lernte schnell die Kunst des Tischlern und die Kunst der Liebe. Immer wieder verbrachten sie und ich längere Zeit in meinem Paradiesgarten. Wir nannten es unseren Landsitz. Aus meinem damaligen Schlafzimmer wurde ein Gästezimmer für Gernschön und andere liebe Freunde. Ich hatte das Haus nach den Wünschen meiner geliebten Frau vergrößert.

Wir lebten nicht nach einem Zeitplan, denn den Begriff Zeit kennt dort niemand. Das Leben hat seinen eigenen Rhythmus, der sich aus den Gefühlen der Menschen ergibt. Und so lebten wir in einem Wechsel aus Stadtleben, aus Landleben und aus Wanderungen. Während der Markttage, aber auch unterwegs auf dem Land, traf ich häufig Menschen, die während eines kurzen weltlichen Hoffnungs- traums im Paradies verweilten.

Dank Meister Gernschön lernte ich, sehr ruhig, diszipliniert und angstfrei zu arbeiten: „Du

musst so langsam arbeiten, dass du wahrnehmen kannst, was dir das Holz erzählen will. Wenn du schneller arbeitest, dann hörst du die Sprache deines Werkstücks nicht mehr. Und dieses Nicht-Hör-Einhören macht Angst; denn du nimmst die Folgen deines Handelns erst dann wahr, wenn es zu spät ist.

Nach jedem Schlag auf den Beitel, nach jedem Zug mit der Säge, mache eine kleine Pause, höre, was das Holz dir erzählt, und setze dann die Arbeit fort. Arbeitest du jedoch langsamer als nötig, dann wirst du unzufrieden, weil du weniger erreichst, als du erreichen möchtest. Also arbeite in deinem Rhythmus und Tempo.“

Immer wieder begleitete ich Gernschön auf den Marktplatz und lernte dort von ihm das Schenken. Er lehrte mich, auf die Sehnsüchte und Wünsche der Menschen zu hören und den feinen Unterschied zu spüren, ob ein Wunsch dem Menschen dazu dient, sich selbst noch mehr einzumauern, oder ob ein Wunsch darauf abzielt, sich Selbst ein Stück mehr zu befreien.

Geschenke müssen passen. Und schenken wollten wir etwas, was für den Beschenkten wichtig ist. Für unsere Arbeit waren die Gespräche auf dem Marktplatz die richtige Orientierung, denn hier erfuhren wir von den tieferen Bedürfnissen der Menschen. Welchen Sinn hätte es gehabt, einen Stuhl mit hoher Lehne zu fertigen, wenn die Menschen Hocker mit geflochtener Sitzfläche wünschen? Dass Menschen gerne schenken, ist selbstverständlich in der paradiesischen Kultur. Jeder lebt von dem, was andere ihm schenken. Und jeder hat alles, was er zum Leben braucht, irgendwann geschenkt bekommen. Deshalb hat in dieser Kultur nicht der Besitz sondern die Fähigkeit richtig zu schenken, das höchste Ansehen. Ich versuchte mich ständig zu verbessern. Beim Hobeln hörte ich auf das Holz und beim Reden der Menschen auf die Sprache ihres Unbewussten.

„Du schenkst gerne an die Touristen“, stellte Gernschön eines Tages fest. Er nannte jene Menschen so, die nur für kurze Zeit das Paradies besuchten. „Diese Leute haben die dringendsten Bedürfnisse. Und sie sind auf dem Weg zurück ins Paradies“, sagte ich. „Sie können nur kleine Dinge mitnehmen“, meinte Gernschön, „lasse uns überlegen, was wir für diese armen Menschen herstellen können.“

Christoph Hofmański, 2001

Handwerk und Sein

Die Erfahrung machen, „die Welt durch eigenes Handeln gestalten zu können.“

In seinem Buch: „Ich schraube, also bin ich“ schreibt der Autor, ein Philosoph und Motoradmechaniker, Matthew B. Crawford, über das Glück, etwas mit eigenen Händen zu schaffen. Handwerkerinnen und Handwerker könnten die Welt mit eigenem Handeln gestalten, sagt er. 18

Er stellt weiter fest, dass es im 20. Jahrhundert zu einer Trennung von geistiger und körperlicher Arbeit gekommen ist. Denken und Tun gehörten nicht mehr automatisch zusammen. Auf der einen Seite fände man die geistige Seite in den Universitäten und weiter im Management großer Betriebe

und auf der anderen Seite den körperlich arbeitenden Menschen in der industriellen Fertigung. Diese Trennung, so Crawford, habe letztlich immer mehr zur Entwertung der Arbeit geführt. Das Handwerk aber fördere und fordere die Verbindung von Denken und Tun.

„Die physischen Umstände der Tätigkeiten von Zimmerleuten, Klempnern und Automechanikern variieren ... zu stark, als dass sie von Idioten bewältigt werden könnten: Sie fordern Umsicht und Anpassungsfähigkeit. Wer solche Tätigkeiten ausführt, fühlt sich wie ein Mensch, nicht wie ein Zahnrad in einer Maschine. Daher scheint das Handwerk die natürliche Heimat für denjenigen zu sein, der selbstbestimmt arbeiten will.“ (75)

Claus Dreier über Matthew B. Crawford, „Ich schraube, also bin ich“, Berlin 3/2013



**Das kleine Paradies –
nahe am Himmel.**

„Die Near to Heaven Ranch ist eine hübsche kleine Ranch im kleinen Wiesental zwischen Lörrach und Schopfheim, Nähe Wieslet. Mit der Ranch leben wir – Michaela und Michael – unseren Traum. Im Oktober 2004 hat uns das alte Haus, Baujahr 1794 in traumhafter Lage davon überzeugt, dass hier unser Platz ist. Seither bauen wir Stück für Stück an unserem Traum vom Leben nahe der Natur gemeinsam mit unseren Tieren. Das sind im Moment vier Pferde, ein Hund, eine Katze und ein Stall voll Hasen.“

Michaela Rueß und Michael Lüttner

A walk in the Clouds

Der Originaltitel eines amerikanischen Spielfilms, der in Deutschland unter dem Titel „Dem Himmel so nah“ bekannt ist, lautet im Original: „A walk in the Clouds“. Also, wenn Handwerker und Kirchenleute dem Himmel so nah sind, sind sie wohl Spaziergänger im Himmel! Eine schöne Vorstellung - Hand in Hand?

Claus Dreier



Ein wichtiges Stück Menschlichkeit

Otto Kentzler sagte 2006 als Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks: „Das Handwerk verkörpert mit seinen besonderen Betriebsstrukturen ein wichtiges Stück Menschlichkeit in der Wirtschaft. Im Handwerk geht es nicht um auswechselbare Personen, sondern um Menschen, die mit Kopf, Hand und Herz für ihren Betrieb und für ihre Arbeit einstehen.“



Leitgedanken:

Würde des Menschen

Die Würde und der Wert des Lebens sind Gottes Geschenk. Armut kann diese Würde nicht beeinträchtigen, und Reichtum fügt ihr nichts hinzu. (EKD-Kundgebung November 2006)

Arbeit

Die Arbeit des Menschen gehört zum Menschsein ebenso wie die Muße, die der Mensch zum Leben braucht ... Arbeit ist tätige Bejahung des von Gott geschenkten menschlichen und kreatürlichen Daseins in der Welt (EKD-Text 54 „Gemeinsame Initiative - Arbeit für alle!“, S. 6)

Leben in gerechter Teilhabe

Eine gerechte Gesellschaft muss so gestaltet sein, dass möglichst viele Menschen tatsächlich in der Lage sind, ihre jeweiligen Begabungen sowohl zu erkennen, als auch sie auszubilden und schließlich produktiv für sich selbst und andere einsetzen zu können. (EKD-Denkschrift zur Armut, S. 11)

Bewahrung der Schöpfung

Wir Menschen sind vom Schöpfer berufen, als seine Beauftragten der Welt in Ehrfurcht vor dem Geschaffenen zu begegnen, sie zu gestalten, zu nutzen und ihrer Erhaltung zu dienen. (Erklärung des Rates der EKD „Verantwortung wahrnehmen für die Schöpfung“, S. 33)



Presseinformation des Handwerks 2012 Hoch hinaus mit dem Handwerk

Vom 6. bis 8. November treffen sich die Zulieferunternehmen der Luft- und Raumfahrtbranche auf der AIRTEC in Stuttgart. Auch in diesem Jahr sind wieder viele Handwerksunternehmen auf dieser internationalen Luft- und Raumfahrtmesse vertreten, um ihre Innovationen und Spezialanfertigungen vorzustellen. Denn Handwerker wie Maschinenbauer, Graveure, Systemelektroniker oder technische Modellbauer fertigen wichtige Komponenten für die Luft- und Raumfahrt.



Wettbewerb: „Dem Himmel so nah“

Vom Arbeitsfeld Kirche und Handwerk der Hannoverschen Landeskirche wird ein Wettbewerb zum **Motto 2015/2016 „Kirche und Handwerk – dem Himmel so nah!“** ausgeschrieben.

Interessierte sind eingeladen, ein Foto, eine Zeichnung, eine Karikatur, einen Videoclip, einen Podcast oder einen Song zum Thema einzureichen.

Unter Würdigung der jeweiligen Vorerfahrung (Hobby-Professionell) wird eine Jury die Beiträge sichten und bewerten.

Eine angemessene Veröffentlichung von Wettbewerbsbeiträgen ist vorgesehen.

Die/Der Gewinner/in wird mit einer Begleitperson und jeweils einem/r Vertreter/in der Kirche und des Handwerks eine Ballonfahrt – „Dem Himmel so nah“ – unternehmen.

Auch der Vorsitzende der Landesvertretung der Handwerkskammern Niedersachsen, Präsident der Handwerkskammer Osnabrück-Emsland-Grafschaft Bentheim, Peter Voss und Landesbischof, Ralf Meister, können sich, wenn es terminlich möglich ist, eine gemeinsame Ballonfahrt mit der/dem Gewinner/in vorstellen.

Einsendungen bis zum 31. Januar 2016 an:

Monika Micuda, Sekretariat
Arbeitsfeld Kirche und Handwerk
Haus kirchlicher Dienste
der Evangelisch-lutherischen
Landeskirche Hannovers
Archivstr. 3 | 30169 Hannover
handwerk@kirchliche-dienste.de

Weitere Infos ab Mitte September 2015:
www.kirchliche-dienste.de/arbeitsfelder/handwerk/material/Wettbewerb



